



HIRSCHBERG

MAGAZIN



BIBLISCHE THEMEN IN DER MODERNEN LITERATUR

Jahrgang 81 | Ausgabe 2-2026

FALSCH GEDACHT!?

Liebe Bundesgeschwister, liebe Leserschaft, wir von der Redaktion dachten, wir machen zur Abwechslung mal ein schöngeistiges Heft, ein Heft quasi für die Hängematte. Schließlich wird es immer anstrengender, die täglichen Nachrichten aus Politik und Gesellschaft zu ignorieren oder ihnen irgendetwas Positives abzugewinnen.

Was wurde daraus? Seht selbst. Ist der Beitrag von Professor Georg Langenhorst zur Umformung von Psalmen in der modernen Literatur geradezu poetisch, wird es dann schon weniger gemütlich mit der Hommage von Dr. Susanne Nordhofen an Ingeborg Bachmann zu ihrem 100. Geburtstag. Nordhofen erzählt von Bachmanns rastlos suchendem Leben „auf der Rasierklinge“, aber auch von ihrem Talent, Reflexion in Sprache gießen zu können. Ihr Leben verlief keineswegs in der Hängematte.

Zusammen mit dem Beitrag von Dr. Christoph Gellner zu Thomas Manns Bibelroman, Joseph und seine Brüder‘ halten sich die hier vorgestellten Rezeptionen von Frauen und Männern zu biblischen Themen in etwa die Waage. Und im Original? Welche biblischen Erzählungen über Frauen außer über Maria fallen Ihnen spontan ein? Martha, Maria Magdalena, die Schwiegermutter des Petrus und die Frau am Jakobsbrunnen, die Ehebrecherin, ...und im Ersten Testament? Da wird es schon dünner, jedenfalls bei mir. Zwar weiß ich, dass einige Mädchennamen biblischen Ursprungs sind, weiß aber die Geschichten dahinter nicht oder habe sie vergessen: Judith, Mirjam, Esther, Ruth, Sarah, Sulamith - ihre Geschichten werden in der Leseordnung der katholischen Kirche nicht erzählt. Eine Träumerin, wer glaubt, dass dies ein Zufall sei, meint Dr. Annette Jantzen in ihrem Buch ‚Ignorierte Frauen‘, welches unsere Geistliche Leiterin, Professor Christina Kumpmann, vorstellt. Was können wir im ND tun, dass dieser Schatz gehoben wird?

Den Redaktionsschluss im Blick dachten wir schon: „Das war’s“, da wurde es erst richtig ungemütlich. Denn Christina sandte einen weiteren Beitrag ein, der es in sich hat. Sie hat recherchiert, wie biblische Themen zur Ideologisierung von Macht missbraucht werden. Werte Leser, Sie meinen, das käme nur in Diktaturen vor? Weit

gefehlt. Die evangelikale Strömung des Dispensationalismus erreichte nicht zuletzt über die Romanserie ‚Left Behind‘ - moderne Literatur - Millionen von Anhänger in den USA. Nach Lesart der Dispensationalisten stellt die Offenbarung des Johannes einen wörtlichen zu nehmenden Fahrplan für das Weltende dar, beginnend mit einem Nahostkrieg. Am Ende der Zeiten steht die Endschlacht bei Armageddon und die Wiederkehr Christi. Man hält bei der Lektüre von Christinas Beitrag den Atem an. Denn Anhänger dieser rätselhaften Strömung tragen in den USA Regierungsverantwortung wie der Kriegsminister Pete Hegseth oder sie ziehen die Strippen im Hintergrund wie Peter Thiel. Der völkerrechtswidrige Angriff der USA auf den Iran dient also weder der Befreiung des Volkes aus religiöser Herrschaft noch wird er wegen Öl, Geld oder Bedrohung geführt. Stattdessen wird er als ein fundamental-religiöser gelesen. Ich dachte, wir hätten die Kreuzzüge hinter uns. Ausgerechnet die USA, deren Verfassung ohne die Aufklärung gar nicht denkbar gewesen wäre ...

Es mag einem gruseln bei dem Gedanken, dass sich die Welt womöglich technologisch vorwärts und gleichzeitig geisteswissenschaftlich rückwärts dreht. Umso wichtiger ist es, selbst klar und reflektiert zu bleiben, immer wieder neu zu lernen und zu hinterfragen. Dieser Hirschberg wie der ND insgesamt wollen ihren Beitrag dazu leisten.

Ihre/Eure

Regina Laufkötter

Regina Laufkötter

Übrigens: Falsch gedacht hatten wir auch, indem wir glaubten, diese Ausgabe mit den allseits bekannten Bildern von unserem Bundesbruder Sieger Köder schmücken zu können. Der Schwabenverlag, bei dem die Verwertungsrechte liegen, hat solch hohe Honorare verlangt, dass wir davon Abstand genommen haben. Doch in jeder Krise liegt auch eine Chance: Nun ist diese Ausgabe geschmückt mit Bildern von Gemälden von unserer Bundesschwester Angela Maria Berger, die sich abstrakt der Themen annimmt. Wir bedanken uns bei Angela! Weitere Bilder von ihr findet Ihr auf ihrer Homepage www.painted-classic.de

INHALT

Zum Thema

ARMAGEDDON AUS DEM BESTSELLER-REGAL 4

Christina Kumpmann

GESCHICHTE UND GEBETE – LITERARISCHE PSALMEN HEUTE .. 7

Georg Langenhorst

THOMAS MANNS BIBELROMAN „JOSEPH UND SEINE BRÜDER“.. 10

Christoph Gellner

INGEBORG BACHMANN ZUM 100. GEBURTSTAG 13

Susanne Nordhofen

EMPFEHLENSWERTE KINDERBIBELN 22

zusammengestellt von Regina Laufkötter

FRAUEN RAUS; AUTORITÄT REIN – WAS IM GOTTESDIENST (NICHT) GELESEN WIRD 23

Christina Kumpmann

Gott in allem finden

VOM GUTEN UND BÖSEN 26

Kommentar

WER IST EIGENTLICH GRAUSAM? 28

Klaus Mertes

Aus dem ND

JUGENDBURG NEUERBURG – DAS ABENTEUER GEHT WEITER .. 30

VERANSTALTUNGEN 32

FAMILIENBUCH 35

WAS FINDE ICH WO? 38

ÜBER DEN ND / IMPRESSUM ... 39

TERMINE 40

**Der nächste Hirschberg erscheint Anfang Juli.
Thema: Europa**

→ Redaktionsschluss 12.05.2026.



Dr. Regina Laufkötter

Titelcover
Von Stefano auf
Adobe Stock

ARMAGEDDON AUS DEM BESTSELLER-REGAL

Wie die Johannesoffenbarung über evangelikale Fiktion in die US-Außenpolitik gelangte

von Christina Kumpmann

Ich schreibe diesen Text Mitte März 2026. Seit gut zwei Wochen führen die USA Krieg gegen den Iran. Bis dieser Hirschberg im Briefkasten liegt, wird sich vieles verändert haben – vielleicht so grundlegend, dass manches hier schon überholt ist. Die theologische Frage, um die es geht, wird sich allerdings nicht erledigt haben. Im Gegenteil.

Seit Kriegsbeginn hat die Military Religious Freedom Foundation, eine Organisation, die sich für religiöse Neutralität im US-Militär einsetzt, über 200 Beschwerden von Militärangehörigen aus allen Teilstreitkräften erhalten. Der Tenor ist überall derselbe: Kommandeure stellen den Irankrieg als gottgewolltes Ereignis dar, zitieren die Offenbarung des Johannes, sprechen von „Armageddon“ und der unmittelbar bevorstehenden Wiederkehr Christi. Ein Unteroffizier berichtet, sein Kommandeur habe bei einem Einsatzbriefing erklärt, Trump sei „von Jesus gesalbt worden, um im Iran das Signalfeuer für Armageddon zu entzünden“. Der Gründer der Beschwerdeorganisation fasst zusammen, die Kommandeure seien regelrecht begeistert davon, „wie blutig das alles werden muss“, um der fundamentalistisch-christlichen Endzeiterwartung zu entsprechen.

Verteidigungsminister Pete Hegseth hat diese Atmosphäre nicht allein geschaffen, aber er hat

sie ermöglicht. Er hält regelmäßig christliche Gebetsveranstaltungen im Pentagon ab und hat einen Pastor eingeladen, der eine christliche Theokratie befürwortet.

Was steckt dahinter?

Hinter dieser Rhetorik steht eine theologische Strömung, die in Europa kaum bekannt ist, in den USA aber seit Jahrzehnten das Glaubensleben von Millionen Menschen prägt: der Dispensationalismus. Diese im 19. Jahrhundert in Großbritannien entstandene Lesetradition versteht die Offenbarung des Johannes als wörtlichen Fahrplan für das Weltende: Ein großer Nahostkrieg löst die endzeitliche Abfolge aus – Entrückung der Gläubigen, Aufstieg des Antichristen, Endschlacht bei „Armageddon“ (Offb 16,16 – die einzige Stelle, an der das Wort in der gesamten Bibel vorkommt), Wiederkehr Christi.

Populär wurde diese Theologie nicht über Fachtheologie, sondern unter anderem durch die Romanserie „Left Behind“ von Tim LaHaye und Jerry Jenkins (1995). Sie verfolgte ein doppeltes Ziel: Einerseits sollte der Roman Evangelikale „für den Kulturkampf mobilisieren“ und ihnen zeigen, wie ihr Glaube sie in Konflikt mit der Welt um sie herum bringe. Andererseits sollte er Menschen zum evangelikalen Christentum bekehren (vgl. Silliman, 93). Fiktive Figuren werden in den

»Der Tenor ist überall derselbe: Kommandeure stellen den Irankrieg als gottgewolltes Ereignis dar, zitieren die Offenbarung des Johannes, sprechen von „Armageddon“ und der unmittelbar bevorstehenden Wiederkehr Christi.«

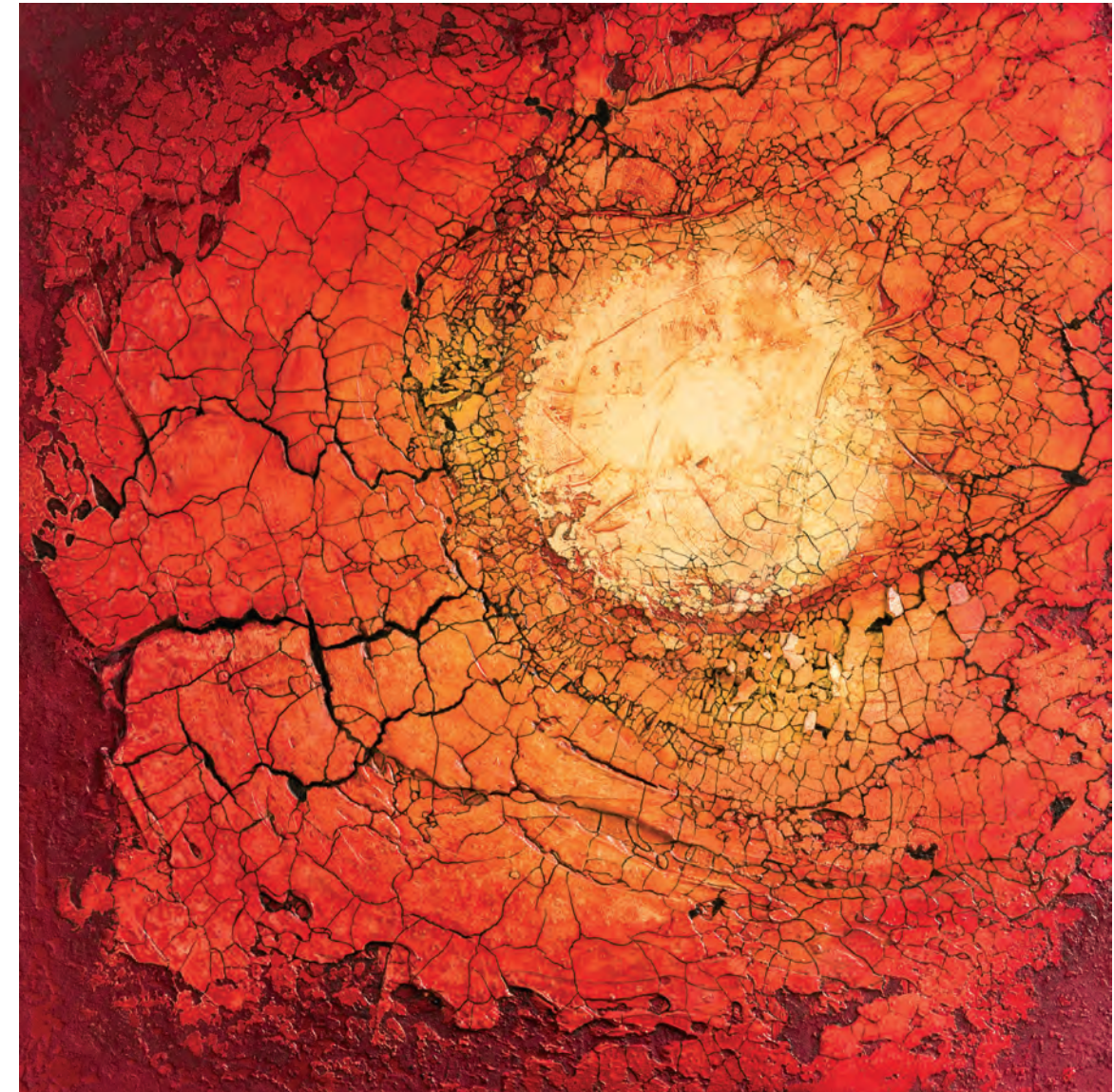


Bild
Angela Maria Berger,
„Glutkern“

Weg prophetischer Ereignisse gesetzt, sodass die Leserinnen und Leser die Apokalypse miterleben konnten. Zentrales Motiv ist die „Entrückung“ (rapture) der wahren Gläubigen, die so vor den anstehenden schrecklichen Ereignissen schon gerettet werden. Die im Roman gestalteten Szenen zeigen das emotionale Kraftfeld, in dem die dispensationalistische Theologie operiert: Angst, Dringlichkeit, die permanente Frage, ob man zu den Geretteten gehört.

LaHaye war überzeugt, dass die Endzeittheologie der entscheidende Motor evangelikalen Engagements sei. Die Erwartung der jederzeit möglichen Entrückung erzeuge eine Dringlichkeit, die Christen nicht nur zum Missionieren, sondern auch zum politischen Engagement antreibe: Jeder Tag Aufschub bedeute mehr gerettete Seelen, und die Freiheit zum Predigen müs-

se politisch verteidigt werden – notfalls durch eine „starke Außenpolitik“ (vgl. Silliman, 94–98).

Die 16 Romane der Left Behind-Reihe verkauften sich über 80 Millionen Mal (Silliman, 128). Die Serie sprang von evangelikalen Buchhandlungen zu Walmart und erreichte ein Massenpublikum. Wie Daniel Silliman in seiner Studie „Reading Evangelicals“ zeigt, ist der Roman vor allem eines: ein Buch über Glauben als Entweder-Oder-Entscheidung, die keinen Mittelweg zulässt (vgl. Silliman, 99).

Schon 2003, beim Einmarsch in den Irak, beobachtete die Essayistin Joan Didion, die Kernwählerschaft des Präsidenten fühle sich sicher angesichts der Zerstörung im Nahen Osten, weil diese Ereignisse als „vorherbestimmt und notwendig für die Vollendung von Gottes Plan“ gelten (vgl.

Silliman, 109). Was damals zugespitzt klang, beschreibt heute dokumentierte Realität.

Was die Offenbarung eigentlich tut

Aus bibelwissenschaftlicher Sicht ist die dispensationalistische Lesart der Johannesoffenbarung eine grandiose Fehllektüre – sie nimmt den Text auf eine Weise ernst, die seiner Entstehungssituation und seiner theologischen Intention diametral widerspricht.

Der Text entstand um ca. 95 n. Chr. Adressaten sind sieben christliche Gemeinden in Kleinasien, die unter dem Druck des römischen Kaiserkults stehen. Wer sich nicht an den Festen und Vereinsmählern beteiligte, die mit dem Kaiserkult verflochten waren, riskierte soziale und wirtschaftliche Isolation. Der Neutestamentler Hans-Josef Klauck liest Offb 18,4 („Zieht aus, mein Volk, aus ihr“) als Programmsatz des Werkes.

Die Offenbarung ist kein Endzeitfahrplan, sondern – wie alttestamentliche Prophetie – eine „Enthüllung“ der Gegenwart: Sie legt offen, was hinter der glänzenden Fassade des Imperiums steckt. Im Zentrum steht der Kampf zweier Herrschaften. Auf der einen Seite: das Lamm, „wie geschlachtet“ (Offb 5,6) – rehabilitiert und mit Vollmacht ausgestattet, aber bewusst als Gegenbild zu irdischer Machtfülle gezeichnet. Auf der anderen Seite: das „Tier“ aus Offb 13, Chiffre für den Kaiser und die politische Elite, die militärische Stärke, wirtschaftliche Dominanz und religiösen Totalanspruch vereint. Die Offenbarung ruft zum gewaltlosen Widerstand gegen dieses System auf.

Dabei war Johannes selbst keineswegs unumstritten. In den Sendschreiben (Offb 2–3) polemisiert er scharf gegen Gemeindeleiter, die einen pragmatischeren Umgang mit der römischen Gesellschaft vertraten. Seine rigoristische Position – totale Abkehr – war weder der einzige christliche Weg noch notwendig der richtige. Aber die Grundeinsicht bleibt gültig: Wenn eine Weltmacht göttliche Verehrung beansprucht, ist Widerspruch geboten.

Die doppelte Ironie

Und damit zeigt sich die doppelte Ironie der gegenwärtigen Instrumentalisierung. Erstens: Wer als Verteidigungsminister der mächtigsten Militärnation der Welt die Offenbarung zur Kriegslegitimation heranzieht, hat die Kommunikationsrichtung des Textes um 180 Grad gedreht. Die Offenbarung ist geschrieben aus der Perspektive einer bedrängten Minderheit gegen die Weltmacht. Strukturell entsprechen die USA in diesem Konflikt nicht dem Lamm, sondern dem, wogegen die Offenbarung anschreibt: ei-

ner Supermacht, die ihren Herrschaftsanspruch religiös überhöht. Das ist im Grunde Kaiserkult – nur mit christlichem Vorzeichen.

Zweitens – und das wiegt schwerer – geht dabei das biblische Gottesbild verloren. Wenn man über dieses Gottesbild bei aller Vorsicht vor pauschalen Aussagen etwas Allgemeines sagen kann, dann dies: Gott wird in der Bibel durchgängig auf der Seite der Schwachen und Unterdrückten gesehen und erhofft. Deshalb ist die Rede vom Gericht Gottes in der biblischen Tradition im Kern nicht drohend, sondern hoffnungsvoll – Gericht heißt: Gott schafft Recht für die, denen Unrecht geschieht. Die dispensationalistische Lesart verkehrt auch das ins Gegenteil: Gericht wird zur Freude der Mächtigen über die Vernichtung anderer. Kommandeure, die sich darüber freuen, „wie blutig das alles werden muss“. Ein Verteidigungsminister, dessen Armee in derselben Woche eine Schule mit über 180 Kindern zerbombt hat – und dessen Leute von Gottes Plan sprechen. Das ist nicht nur exegetisch falsch. Das ist eine Perversion des biblischen Gottesbildes.

Die Hoffnung der Offenbarung endet nicht bei Armageddon. Sie endet bei Offb 21: „Gott wird bei den Menschen wohnen. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Müh-sal.“ Diese Hoffnung wird nicht herbeigebombt. Sie kommt „von Gott aus dem Himmel herab“ – als Gottes Initiative, nicht als menschliche Eskalation.

GEDICHTE UND GEBETE: GESCHWISTER

Literarische Psalmen heute

von Georg Langenhorst

Die Bibel wirkt auf ganz unterschiedliche Weise auf die zeitgenössische Literatur ein. Sie stellt Figuren, Themen, Motive und Stoffe zur Verfügung, die über alle Zeitgrenzen hinweg anregend wirken. Heutige Schriftstellerinnen und Schriftsteller spiegeln sich in den biblischen Vorgaben, fragen sie an, ändern sie ab, modernisieren sie. Aber das Prinzip wird auch umgekehrt fruchtbar: die biblischen Vorgaben fragen heutige Lebensweisen an, provozieren, geben Orientierung oder trösten. ‚Bibel und Literatur‘, das bleibt eine in beiden Richtungen spannende Beziehung.

Schauen wir hier auf ein anderes literarisches Wirkungsprinzip der Bibel. Sie stellt einen großen Fundus an sprachlichen Schätzen zur Verfügung. Die Redeweise von Prophetie etwa, oder das Erzählmuster von Offenbarungen. Keine literarische Gattung der Bibel hat die Weltliteratur jedoch stärker beeinflusst als die der Psalmen. Sie haben den Anstoß zu einer kaum überschaubaren Fülle von Nachdichtungen und Neufassungen gegeben. Wenn es darum geht die Deutung von Erfahrungen so zu verdichten, dass sie über das empirisch Fassbare hinausgreifen, sind Psalmen ein einzigartig anregendes sprachliches Hilfsmittel. Die Liste allein im Blick auf die neuere deutschsprachigen Poesie umschließt eine Vielzahl berühmter Namen: Bertolt Brecht, Paul Celan, Rainer Maria Rilke, Else Lasker-Schüler und viele weitere.

Im 21. Jahrhundert zeigt sich eine erstaunliche Tendenz. Wo die Dichterinnen und Dichter zuvor noch mit Prozessen der Wiedererkennung auf Seiten der Lesenden rechnen konnten, brach diese Traditionskette ab. Wer heute ‚Psalmen‘ verfassen will, braucht stärkere und klarere Identitätsmarker. Psalm-Dichtung der Gegenwart kann sich nicht mit Andeutungen und rätselhaf-

ten Verschlüsselungen begnügen, sie braucht klare Formen von Erkennbarkeit. Schauen wir auf zwei herausragende Beispiele.

Kurt Marti: „alle glauben dich duzen zu dürfen“

Eine eigene Möglichkeit heutige Psalmen zu verfassen bietet die Gattung der ‚Theopoesie‘, in der die eng verwandten Texttraditionen von Gebet und Gedicht ohne stilistische oder inhaltliche Distanzierung ineinander übergehen. Der wohl wichtigste Autor dieser Tradition war der Schweizer Dichterpfarrer Kurt Marti (1921–2017). 2007, als Alterswerk, erschien das schmale Bändchen „Du“, dessen Untertitel „Rühmungen“ auf eine für den Dichter ungewöhnliche Spätaussage schließen ließ. Die Sprachkrise der Moderne quer durch all ihre Katastrophen hindurch hatte in seinem Werk deutliche Spuren hinterlassen: Immer gebrochener wurden seine Texte, immer grotesk-verspielter, immer verknappter.

Und im Band „Du“? Hier resümiert der Mittachtziger noch einmal seine poetische Gottesbeziehung. Doch der Ton schlägt um: Nicht mehr verspielte Leichtigkeit, nicht mehr sozialkritische Schärfe, nicht mehr absurd-ironische Sprachsetzungen gegen das Chaos! All diese Tonarten bleiben bestehen, werden nicht zurückgenommen. Aber eingerahmt in eine Tonlage, die von einer unzerstörbaren Letztbindung spricht. Die Sprache und die Spiritualität der Psalmen steht im Zentrum. Marti konzentriert sich nun auf die Möglichkeiten der sprachlich genau bedachten Wege des rühmenden Lobpreises. Wenige Passagen aus den eindrücklichen Texten müssen zur Verdeutlichung ausreichen.



Prof. Dr. Christina Kumpmann ist Professorin für Exegese und Theologie der Bibel an der Kath. Hochschule Mainz und geistliche Leiterin des ND.



Dr. Georg Langenhorst (*1962) ist Professor für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts/Religionspädagogik an der Universität Augsburg. Einer seiner Forschungsschwerpunkte betrifft die Beziehung von Theologie und Literatur. Er hat zudem eine weit verbreitete Kinderbibel verfasst („Kinderbibel. Die beste Geschichte aller Zeiten“, Stuttgart 2019) und ist Verfasser von sieben „Kirchen-Krimis“.

*DU
weltweit
in vieler Leute Mund
so dass alle glauben
dich duzen
zu dürfen
ich auch*

*DU
von dem wir
nur wenig wissen
und doch ist
dies wenigwissen
geheiligt
da es
wenigwissen
von dir
und deshalb
weitaus mehr ist
als wir
mit unserem glauben
und denken
zu fassen vermögen*

*DU
dessen rätsel trotz allem
zukunftssträchtiger bleiben
als alle lösungen der menschen*

„Rühmungen“ stehen also am Ende von Martis poetologisch reflektierter Gottesrede. Im Wissen um die Grenzen von Erkenntnis und Sprache kann die poetische Psalm-Lyrik sich so an Gott

wenden, dass es IHM überlassen bleibt, die Pausen und Lücken zu füllen.

Nora Gomringer: „eine Weile nur aufgehoben in Dir“

Im schriftstellerischen Werk von Nora Gomringer (*1981) finden sich immer schon Ausgestaltungen von religiösen Spuren. Vor allem biblische Anspielungen ziehen sich untergründig durch ihre Textwelten. Faszinierend sind auch für sie vor allem die Spannungsbezüge von Gedicht und Gebet. Sie „sind Geschwister“ erklärte sie unlängst.

Die religiösen Motive verdichten sich in einem 2020 erschienenen Gedichtband, überschrieben mit dem anspielungsreichen Titel „Gottesanbieterin“. Da spielt das räuberische Insekt der ‚Gottesanbieterin‘ mit hinein, welches seine Männchen direkt nach dem Paarungsakt frisst. Da geht es um das Anbieten einer Gottesidee, die wenig zeitgemäß erscheint. Da stellt sich die Poetin spielerisch vor als Lyrikerin, die in ihren Texten tatsächlich sprachliche Annäherungen an Gott vornimmt aber ganz anders als in der Bibel, auch anders als in theopoetischen Texten etwa von Kurt Marti. Der Band ist voll von post-modernen Gedichten, die frech-ironisch religiöse Themen umspielen. Hier ihr eigenartiger Psalm:

*Herr
Herrje.
Ich bin müde.
Ich bin kleiner als meine Kleidergröße.
Die Stapel auf meinem Schreibtisch wachsen und ich verschwinde
in meine Kleidung. Eines Tages mache ich mich durch ein Knopfloch, nein,
ein Nadelöhr
auf und davon.
Aushalten und Durchhalten und Kraft wünschen einem die Lieben.
Dabei wünsche ich mir ein Bett, und einen, der Tee bringt und mich sein lässt,
mich hin und wieder berührt, damit ich noch in der Welt bin, obwohl
so klein und verwunden.
Eine Weile nur aufgehoben in Dir.*

Ein Alltagston mischt sich in den hohen Klang der Psalmen, eine alltägliche Realität wird beschrieben, in all ihrer Normalität. Und doch ist es ein gebetsartiger Text, der sich selbst – ironisch und darin ernsthaft – bittend und voller Sehnsucht vor Gott entfaltet.

Psalmen heute? Perspektiven

Wie nur wenige andere biblische Texte nehmen die Psalmen sehr persönliche Tiefenerfahrungen auf: von Freude, Hoffnung und Sehnsucht genauso wie von Leid, Trauer und Verzweiflung. Aus diesem Grund sind diese biblischen Gebete Texte, die Menschen im Innersten ansprechen und zur Übertragung in andere Zeiten und Kontexte reizen. Bei Marti und Gomringer wird deutlich: Wenn man heute ‚Psalmen‘ verfasst, braucht es offensichtlich poetisch und formal direkte Hinweise. Es geht dann fast immer um Fragestellungen, die tatsächlich auch religiös konnotiert sind. Die Gattungen von ‚Gedicht‘ und ‚Gebet‘ sind – in den Worten Nora Gomringers – Geschwister, nicht gleich, aber miteinander verwandt. In den Psalmen finden beide ihre gemeinschaftliche Herkunft.

Weiterführende Literatur:

Georg Langenhorst (Hg.): Und er spricht mit leisen Deuteworten ... 164 Gedichte zu biblischen Themen, Motiven und Figuren. Verlag Katholisches Bibelwerk: Stuttgart 2019
ders.: Altes Testament und moderne Literatur. Motive, Stoffe, Figuren, Formen. Verlag Katholisches Bibelwerk: Stuttgart 2021
ders.: Der große Bibel(Ver-)führer. Fesselndes, Unerwartetes und Unerhörtes aus der Bibel. Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart 2022



Bild
Angela Maria Berger,
„Ausstoßung“

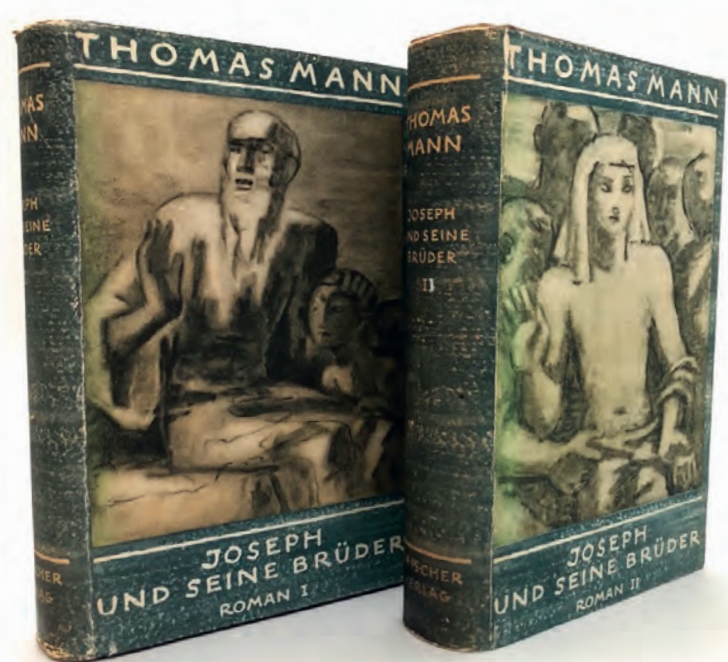
Bild
Angela Maria Berger,
„Tür zum Glück“



THOMAS MANNS BIBELROMAN „JOSEPH UND SEINE BRÜDER“

Eine Analyse

von Christoph Gellner



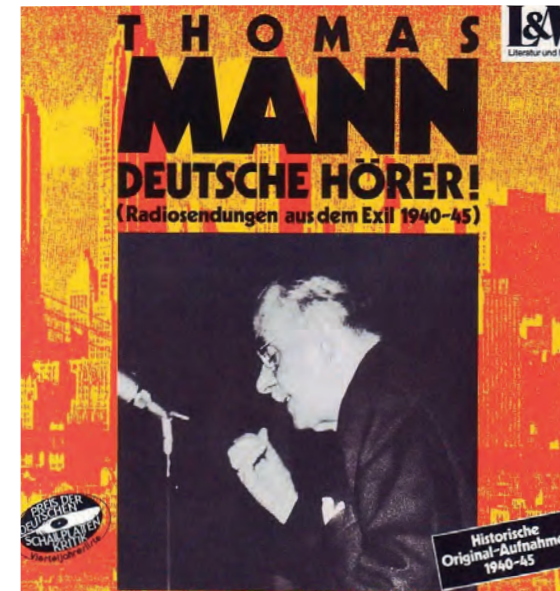
Thomas Manns (1875-1955) vierbändiger Menschheitsroman «Joseph und seine Brüder» zeigt aufschlussreich, wie Schriftsteller das «Buch der Bücher» fabulierfreudig ins jeweilige Heute fort- und weiterschreiben. Die 1926 bis 1943, ab 1933 im Exil in der Schweiz und ab 1938 in den USA geschriebene Neuerzählung des altbekannten Stoffs aus Genesis 37-50 ist ein herausragendes Beispiel biblisch inspirierter moderner Mythopoesie.

Bei der Laufbahn des Helden geht es um tiefe Vergangenheit und um hochaktuelle Bedeutung für die Gegenwart. Führt doch der Weg Josephs

vom angeberisch-verwöhnten Lieblingssohn und narzisstisch-hochmütigen Träumer, den seine Brüder in die Sklaverei verkaufen, zum Ich-freien Traumdeuter und planenden Volkswirt, der als Großwesir des Pharaos und «Ernährer» Ägyptens (Vorbild ist Roosevelts «New Deal») zu praktisch-ethischer Weltbürgerlichkeit findet, womit er auch seine gefährdete Familie retten kann.

«Religion ist Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das der Mensch ist», betont der Lübecker Protestant, der in Los Angeles der Unitarian Church beitrug, 1945 im Tagebuch die Notwendigkeit eines neuen Humanismus: «nicht die dünn-rationale und optimistische allgemeine Menschenliebe des 18. Jahrhunderts», nötig sei «ein religiös fundierter und gestimmter Humanismus, der durch vieles hindurchgegangen ist und alles Wissen ums Untere und Dämonische hineinnimmt in seine Ehrung des menschlichen Geheimnisses».

Dass Thomas Mann von den israelitischen Urvätern, jüdischer Geschichte und Überlieferung erzählte, war angesichts des Antisemitismus der Nazis ein probates Mittel, «den Mythos den faschistischen Dunkelmännern aus den Händen zu nehmen», ja, ihren völkisch-rassistischen «Pöbelmythos» «ins Humane umzufunktionieren».



Ein Menschentum mit Segen von oben und unten

An seinem Joseph wollte er «ein Menschentum» zeigen, das gesegnet ist «mit Segen oben vom Himmel herab und mit Segen von der Tiefe, die unten liegt», wie es am Ende des «Vorspiels: Höllenfahrt» zum ersten Band «Die Geschichten Jakobs» heißt. 'Oben' heißt Geist, Klugheit und Nüchternheit, 'unten' Trieb, Leidenschaft und Fruchtbarkeit. Gerade so verkörpert Joseph den Ausgleich von Natur und Geist, Trieb und Moral, Sinnlichkeit und Intellektualität; als Einziger der Brüder wird er von seinem Vater am Schluss der 1324 Seiten umfassenden Roman-Tetralogie mit dem Doppelsegen ausgezeichnet: «Mein eigentlicher und geheimer Text steht in der Bibel, in der Geschichte zuletzt», erläutert Thomas Mann Gen 49,25 in einem Brief vom 28. Dezember 1926. «Es ist der Segen des sterbenden Jakob über Joseph: 'Von dem Allmächtigen bist du gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten liegt.' Damit man sich zu einem Werke entschlöße, muß es, als Stoff, irgendwo einen Punkt haben, bei dessen Berührung einem regelmäßig das Herz aufgeht. Dies ist dieser produktive Punkt.»

In frühintellektueller Übergeschnaptheit wird schon im ersten Kapitel des ersten Bandes «Am Brunnen» – in den Joseph in Bd. 2 «Der junge Joseph» von seinen Brüdern gestürzt werden wird – dem Helden die Prophezeiung dieses Doppelsegens in den Mund gelegt. Wie die Folgebände «Joseph in Ägypten» und «Joseph, der Ernährer» enthält das erzählerische Riesen-Werk alles, was in Familien- und Geschwisterbeziehungen möglich ist: Hass und Betrug, Bevorzugung, Neid und Rache, Treuebruch, Raub und Gewalt, Trauer und Verzweiflung – transkulturell wirksame Muster, die als Synthese babylonisch-kanaanitischer, ägyptischer, hellenistischer und christlicher Mythenkreise erscheinen. Dabei wird Joseph nicht bloß als Einzelfigur, sondern immer auch als Spurengänger geschildert, Thomas Mann spricht vom «nach hinten offenen Ich», das vom Gewesenen vieles mit aufnimmt und es gegenwärtig wiederholt. Das Mythische versteht der Romancier als das sich musterhaft-wiederholende anthropologisch Typische. So gewinnt die Abraham-Jakob-Joseph-Linie (Gen 12-50) über Bezüge zu Tammuz, Osiris, Thot, Hermes und Christus menschengeschichtliche Raumes- und Zeitentiefe.

Fotos
Christoph Gellner

Lebensfreundlichkeit

«Rahel», das 7. Hauptstück der «Geschichten Jaaakobs», betont, es sei «dünner Aberglaube, zu meinen, das Leben von Segensleuten sei eitel Glück und schale Wohlfahrt. Bildet der Segen doch eigentlich nur den Grund ihres Wesens, welcher durch reichliche Qual und Heimsuchung zwischenein gleichsam golden hindurchschimmert.» Prominentes Exempel ist

»Dass Thomas Mann von den israelitischen Urvätern, jüdischer Geschichte und Überlieferung erzählte, war angesichts des Antisemitismus der Nazis ein Politikum.«



die Geschichte von der (Glaubens-) «Prüfung» Abrahams (Gen 22) – Thomas Mann schreibt sie um, ein Musterbeispiel seiner Arbeit am Mythos: Jaakob identifiziert sich in seiner Sorge um Joseph, den Rahel ihm schenkte, mit seinem Urvater Abraham – und versagt vor dem Herrn als er das Messer zückt, er fällt wie das Messer zu Boden und schreit: «Schlachte ihn Du, o Herr und Würger, er ist mein ein und alles, und ich bin nicht Abraham! [...] mir hat die Seele versagt, denn meine Liebe war stärker als mein Glaube, und ich vermochte es nicht» Der erste Roman der Tetralogie endet mit der Geburt von Rahels zweitem Kind, sie wird ihr das Leben kosten, daher will Rahel ihm den Namen «Ben-Oni» geben, Sohn des Todes, Unglückssohn, Jaakob aber gibt ihm den Namen Ben-Jamin, Glückssohn.

Allein mit Gottes Unbegreiflichkeit, seinem Schweigen zurückbleibend ringt sich Jaakob in seinem Leiden zu einem Amen der Ergebnisheit durch: «'Benjamin, Benjamin', sagte er weinend. 'Mitnichten Benoni!' Und hier war es, wo er zum erstenmal über [die tote Rahel] hin und hinauf in die silbrige Weltennacht [...] die Frage richtete: 'Herr, was tust du?' In solchen

Fällen erfolgt keine Antwort. Aber der Ruhm der Menschenseele ist es, daß sie durch dieses Schweigen nicht an Gott irre wird, sondern die Majestät des Unbegreiflichen zu erfassen und daran zu wachsen vermag [...] seine Arbeit am Göttlichen» – von Abraham bis hin zum Gespräch Josephs mit Echnaton im 4. Band ein Schlüsselthema des Romans – «erfuhr in dieser furchtbaren Nacht eine Förderung, die eine gewisse Verwandtschaft mit Rahels Qualen hatte. Auch war es ganz nach dem Sinn ihrer Liebe, daß Jaakob, ihr Mann, doch geistlichen Vorteil hatte von ihrem Sterben.»

Was Hans Castorp am Ende des «Zauberberg»-Romans nur träumt – «daß der Mensch um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen solle über seine Gedanken» –, das wird von Joseph realisiert. Thomas Mann spricht von Sympathie, bei der die Ausrichtung auf Leben und Tod sich die Waage halten: «Sinn für den Tod allein schafft Starre und Düsternis; Sinn für das Leben allein schafft platte Gewöhnlichkeit, die auch keinen Witz hat. Witz eben und Sympathie entstehen nur da, wo Frömmigkeit zum Tode getönt und durchwärmt ist von Freundlichkeit zum Leben, diese aber vertieft und aufgewertet von jener. So war Josephs Fall; so waren sein Witz und seine Freundlichkeit. Der doppelte Segen, mit dem er gesegnet war, von oben herab und von der Tiefe, die unten liegt [...], – dies war er.»

INGEBORG BACHMANN ZUM 100. GEBURTSTAG

Lebenslinien

von Susanne Nordhofen

I. Wüste

Die Filmemacherin Margarethe von Trotta hat 2023 rechtzeitig zum 50. Todestag der Dichterin einen Film über sie herausgebracht: „Ingeborg Bachmann. Reise in die Wüste“. Im Film bildet die Wüstenreise, die vom 20. April bis 06. Juni 1964 dauerte, die Rahmenhandlung für Rückblenden, in denen von der spannungsreichen Beziehung des Schriftstellerpaars Ingeborg Bachmann und Max Frisch erzählt wird. Sie begann 1958 und dauerte bis Ende 1962. Frisch kommt im Film ziemlich schlecht weg. Aber man muss einräumen, dass der Briefwechsel zwischen den beiden, der einige Fakten in einem neuen Licht erscheinen lässt, erst nach der Fertigstellung des Films veröffentlicht wurde.

Wie war diese Wüstenreise überhaupt zustande gekommen?

Das neue Jahr 1964 beginnt zunächst vielversprechend. Ingeborg Bachmann empfängt am 5. Januar den zehn Jahre jüngeren österreichischen Schriftsteller Adolf Opel zum Tee. Opel hält sich gerade in Berlin auf, wo Ingeborg Bachmann aufgrund eines Stipendiums der FordStiftung einige Zeit verbringt. Er ist zunächst verunsichert, weil die berühmte Dichterin als schwierig gilt. Seine Befangenheit löst sich aber schnell auf. Die Chemie zwischen beiden scheint zu stimmen. Opel erzählt ihr von seinen Reiseplänen. Er will im Frühjahr in die ägyptische Wüste fahren. Ingeborg Bachmann beschließt spontan mitzukommen. Die Aussicht auf ein Wüstenerlebnis hat es ihr angetan. Außerdem kommt sie endlich heraus aus Berlin – einer Stadt, mit der die Österreicherin ohnehin nie warm geworden ist. Eine Flucht nach Ägypten. In der Bibel ist die Wüste vielfältig konnotiert. Als der Ort der Askese und

inneren Einkehr, als Ort der Versuchung, der Verbannung und des Schreckens. Sie ist das Urbild der Verlassenheit und der lebensbedrohlichen Unwirtlichkeit, aber auch der Hintergrund der biblischen Offenbarung, wo Gott sich dem Mose in einem brennenden Dornbusch gezeigt hat. Die Wüste bietet keine Ablenkung. Johannes, der Täufer und auch Jesus zogen sich dorthin zurück, um sich über ihre Berufung zu vergewissern. In der Wüste kann die Seele – um es mit einem Ausdruck Thomas Manns zu sagen – „keine Faxen machen“. Ingeborg Bachmann erhoffte sich in dieser Landschaft nach der Dauerkrise, die auf die überraschende Trennung von Max Frisch folgte, Heilung, vielleicht sogar Erlösung, jedenfalls keine Faxen mehr. Denn für sie brach danach nicht nur eine Welt, sondern vor allem ihr Selbstbild zusammen: Die gefeierte Dichterin war plötzlich eine Verlassene – ein überaus schmerzliches Trauma, das bei ihr zu weiteren gesundheitlichen und psychischen Zusammenbrüchen führte. Im österreichischen Literaturarchiv findet sich dazu eine Briefstelle Bachmanns an Adolf Opel vom April 1964. Dort schreibt sie noch vor Reisebeginn:

„Die zwei Monate will ich haben, wenn wir sie aushalten und wenn Sie nicht genug von mir bekommen. Sie haben so recht, ich fühle es auch, daß ich diesmal herauskommen werde aus der Misere und daß sich alles ändern wird. Und denken Sie, daß ich sicher bin, daß wir sehr glücklich sein werden, daß es die schönste Reise wird, für Sie und für mich.“

Die „Misere“ war natürlich Max Frisch. In seinem Roman „Mein Name sei Gantenbein“ erkannte sie sich in der Figur der Lila wieder und fühlte sich persönlich bloßgestellt. Sie behauptete, sie hätte den Text vor dem Druck nicht gelesen.

Bild
Angela Maria Berger,
„aufbrechen – Neu-
land begehen“



Dabei hatte sie nachweislich sogar an seiner Entstehung mitgewirkt. Textstellen, die sie als zu privat monierte, hatte Frisch auf ihren Wunsch herausgenommen oder entsprechend korrigiert. Frisch zählt die entsprechenden Passagen auf und bedankt sich am 9.12.1963 noch einmal bei ihr, dass sie das Manuskript durchgesehen hat. Am 24.12.1963 lobt Ingeborg Bachmann ihm gegenüber sogar die Komposition des Romans. Eigentlich hätte dieser Konflikt damit bereinigt sein müssen. Aber er ist wohl ein Symptom dafür, dass die Kränkung viel tiefer lag. Denn nach und nach steigerte sie sich sogar in die Vorstellung hinein, er wolle ihr die Ehre nehmen und sie schließlich sogar ermorden. Und eine Schallplatte, die Frisch mit seinem Roman eingesprochen hatte, zertrümmerte sie in einem Wutanfall. Rückblickend beurteilt sie die Wüstenerfahrung durchaus als beglückend, aber ihr Lachen war im wahren Leben nur von kurzer Dauer. Schon bald war sie wieder ein Nervenbündel. Von Adolf Opel wissen wir, dass sie vor der unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung von Max Frischs Roman panische Angst hatte. Denn schon während der Ägyptenreise hatten sie ihre Ängste immer wieder eingeholt. Adolf Opel wurde klar, dass Ingeborg Bachmann sich immer tiefer in den Gedanken verbiss, sie müsse ihre verletzte Ehre retten. Schließlich bat er Max Frisch, mit Ingeborg Bachmann eine klärende Aussprache her-

beizuführen. Frisch reagiert auf Opels Bitte nicht abwehrend, sondern zeigt sich nach wie vor besorgt um seine ehemalige Geliebte. Er deutet jedoch an, dass eine Intervention von seiner Seite zu dem gegebenen Zeitpunkt schwierig sei, weil die Situation menschlich zu verfahren sei.

II. Sinnliches und Geistiges

Noch einmal zurück zur Wüste. Sie ist nicht nur ein geografischer Sehnsuchtsort. Das Wort „Wüste“ war schon seit ihrer Beziehung zu Paul Celan wie eine Chiffre für die gegenseitige Liebe. Im Brief vom 14. Juni 1949 spricht Bachmann ihren Geliebten zärtlich so an:

„Für mich bist du aus Indien oder einem noch fernerem, dunklen, braunen Land, für mich bist du Wüste und Meer und alles was Geheimnis ist.“

Beides, Wüste und Meer sind unendlich weit. Diese faszinierende Unergründlichkeit schwingt auch in Bachmanns Charakterisierung Celans mit. Der Briefwechsel „Herzzeit“ belegt den zumeist von seiner Seite her unberechenbaren Wechsel zwischen Distanz und Nähe, Intimität und schroffer Abwehr, von Misstrauen, Konkurrenz und Schuldzuweisung. Sie versucht, ihm

nahe zu sein und kümmert sich auch ganz praktisch darum, seine Arbeiten in der Literaturszene öffentlich bekannt zu machen. Diese große Liebe ist im Alltag nicht lebbar. Das spüren beide und trennen sich – vorerst.

Im Buch Exodus ist Ägypten das Sklavenhaus, aus dem die Juden flohen. Für den aus der rumänischen Bukowina geflohenen Juden Celan, der dem Tod nur knapp entkam, steht „Ägypten“ für das Exil schlechthin. Das kann Wien oder Paris, überall sein. Er widmet Ingeborg Bachmann zu ihrem 22. Geburtstag am 25. Juni 1948 ein schönes ernstes Gedicht, in dem sich Liebe und Tod überlagern. Es heißt:

In Ägypten
Für Ingeborg

*Du sollst zum Aug der Fremden sagen:
Sei das Wasser!
Du sollst, die du im Wasser weißt, im Aug der
Fremden suchen.
Du sollst sie rufen aus dem Wasser:
Ruth! Noemi! Mirjam!
Du sollst sie schmücken, wenn du bei der
Fremden liegst.
Du sollst sie schmücken mit dem Wolkenhaar
der Fremden.
Du sollst zu Ruth, zu Mirjam und Noemi sagen:
Seht, ich schlaf bei ihr!
Du sollst die Fremde neben dir am schönsten
schmücken.
Du sollst sie schmücken mit dem Schmerz
um Ruth, um Mirjam und Noemi.
Du sollst zur Fremden sagen:
Sieh, ich schlief bei diesen! ¹*

Dem exilierten „Du“ wird im imperativen Sprachduktus der Zehn Gebote befohlen, die neue Geliebte zugleich mit den ermordeten Frauen Naomi, Ruth und Miriam aufzurufen. Im Blick der Fremden – die keine Jüdin ist – werden sie heraufbeschworen. Mit den hebräischen Namen sind zugleich die dazu gehörigen Geschichten aus dem Alten Testament verbunden. Die Frauen sind dort Sinnbilder bedingungsloser Treue. Und sie mögen auch die Namen derer gewesen sein, die Celan früher einmal gekannt oder geliebt hat.

Celan hält unverbrüchlich zu den ermordeten Frauen, denen er im Gedicht ein Denkmal setzt. Die neue Geliebte wird mit dem Schmerz um sie geschmückt und erhöht. Die Liebe zu ihr ist nur dann möglich, wenn die Erinnerung an die Ermordeten bewahrt wird. Alles andere wäre Verrat. Und umgekehrt deutet sich eine Brücke zwischen den Sphären Liebe und Tod, Gegenwart und Vergangenheit an; das Wasser des Totenreichs und das Wasser der Tränen gehören zusammen. Denn auch die Schatten der aus dem Tränenstrom heraufbeschworenen Seelen der jüdischen Geliebten sollen spüren, dass es nunmehr eine neue Frau in seinem Leben gibt, die so geliebt wird, wie sie einst geliebt worden sind: „Seht, ich schlaf bei ihr!“ Und die Fremde wird in das Gedächtnis einbezogen: „Sieh, ich schlief bei diesen!“ Erst diese versöhnliche Komplementarität ermöglicht einen Neuanfang. Liebesgedicht und Totengedächtnis verschmelzen in dieser Lyrik. Das ist auch Celans generelles poetologisches Programm.

Die existentielle Bedeutung dieses Gedichts ist für Celan und für Bachmann nicht zu unterschätzen. Rückblickend bekennt er ihr in seinem Brief vom 31.10./01.11. 1957, als die Beziehung zu Bachmann wieder aufgeflammt war:

„Du warst als ich dir begegnete, beides für mich: Das Sinnliche und das Geistige. Das kann nie auseinanderreten, Ingeborg. Denk an <In Ägypten>. Sooft ichs lese, seh ich dich in dieses Gedicht treten: Du bist der Lebensgrund, auch deshalb, weil Du die Rechtfertigung meines Sprechens bist und bleibst.“

Celan konnte erst durch sie – die Fremde – aus dem inneren Exil heraustreten und zu einer neuen, unverwechselbaren Sprache finden, die in Tiefen und Abgründe des Unsagbaren führt und dabei eine überragend sinnliche Bildhaftigkeit entwickelt.

Damit war auch für Bachmanns eigenes Schreiben – ihrem „Gang in die Tiefe“, in ihre poetische „Unterwelt“ – ein entscheidender Impuls gesetzt.

1 Paul Celan: In Aegypten - Für Ingeborg. In: Ingeborg Bachmann/Paul Celan: Herzzeit. Hg. und kommentiert von Bertrand Badiou, Hans Höller, Andrea Stoll und Barbara Wiedemann, Frankfurt 2009, S. 7

III. Sprache

Wie viele junge Schriftsteller und Dichterinnen ihrer Generation suchte Ingeborg Bachmann nach dem kulturellen Zusammenbruch des Zweiten Weltkrieges nach einer neuen Sprache, die nicht von entfremdeter Semantik, oberflächlichen Phrasen, ausgelaugten Formeln, ideologischem Missbrauch und falscher Metaphorik umstellt sein sollte. Es ging ihr beim Schreiben um eine neue Verbindung von sinnlichem Eindruck und geistigem Gehalt. In dem Gedicht, „Ihr Worte“, das sie der Dichterin Nelly Sachs gewidmet hat, heißt es:

*„Das Wort wird doch nur andre Worte nach sich
ziehen,
Satz den Satz.
So möchte Welt,
endgültig,
sich aufdrängen,
Schon gesagt sein. Sagt sie nicht...“²*

In den autobiographischen Skizzen von 1952, die gerade erst im Band „Senza casa“ versammelt sind, formuliert sie ihr poetisches Credo so:

„Gedichte zu schreiben, scheint mir das Schwerste zu sein, weil hier die Probleme des Formalen, des Themas und des Vokabulars in einem gelöst werden müssen, weil sie dem Rhythmus der Zeit gehorchen und dennoch die Fülle der der alten und neuen Dinge auf unser Herz hin ordnen sollen, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschlossen sind.“

Eine kompromittierte Sprache, die ihr wie „vermoderte Pilze im Mund zerfällt“, wie es in Hofmannsthals Brief des Lord Chandos heißt, vermag nicht mehr, die alten und neuen Dinge auf das Herz hin auszurichten und die Realität und die Wahrheit zu treffen. Wohlgemerkt treffen, nicht abbilden. Treffen geht tiefer. Dafür muss Sprache aber experimentelle Wege gehen.

Der Gang in die Tiefe des Unsagbaren – das ist für Bachmann vor allem ein Experimentieren mit einem neuen Ausdruck. Ihre Dissertation über die Rezeption Heideggers hatte ihre Aufmerksamkeit für den Zusammenhang von Sprache und Wirklichkeit ohnehin geschult.

Darüber hinaus verfügte Ingeborg Bachmann auch über eine genaue Kenntnis von Wittgensteins Tractatus. Wittgenstein postulierte, dass man über das, was sich nicht genau, d.h. in logischen Sätzen sagen ließe, schweigen müsse. Klare Sätze können sich nur auf die empirische Welt beziehen und schließen „Metaphysisches“, vor allem Religiöses aus. Nach Wittgenstein beschreibt die Sprache die Grenzlinie einer Insel. Über alles, was hinter der Grenze sei, könne man keine Aussagen machen. Daran ist Wittgenstein fast verzweifelt. Ingeborg Bachmann will diese Grenze aber nicht akzeptieren. Kunst muss für sie hinaus auf den Ozean. Sie will darüber schreiben, worüber sie nicht schweigen kann. Und sie riskiert bewusst, dass sie darin versinken könnte. So verschiebt sie mit ihren Texten diese Grenzlinie und schreibt über sie hinaus. Und das mag ein Grund dafür sein, dass viele ihrer Gedichte sich nicht leicht erschließen lassen. Sie konnte damals nicht wissen, was Wittgenstein seinem Freund Paul Engelmann anvertraut hat, nämlich dass der unendliche Ozean das Eigentliche sei, worauf sich sein Erkenntnisstreben richtete. Und das Eigentliche ist für Wittgenstein die Metaphysik. Wie und worüber Ingeborg Bachmann schreibt, ist hin-

»Sie ist nicht nur ein geografischer Sehnsuchtsort. Das Wort »Wüste« war schon seit ihrer Beziehung zu Paul Celan wie eine Chiffre für die gegenseitige Liebe.«

gegen auf besondere Weise metaphysisch und hochmoralisch. Nur die Kunst könne etwas zum Ausdruck bringen, was in der Sphäre der strengen philosophischen Begrifflichkeit nicht aufgehe. In ihrer Frankfurter Poetikvorlesung (1959/60) fordert sie daher eine neue „Gangart der Sprache“. In dieser neuen Gangart der Sprache sollte für den Dichter kein Wort, kein Ausdruck mehr selbstverständlich sein. Spra-

che sei kein Reservoir, aus dem man sich effekt-hascherisch bedienen könne, denn das wäre genau der vermoderte Ungeist. Mit einer gereinigten „utopischen“ Sprache soll auch ein neues Denken verbunden sein. Vor dem Ausdruck ist nach dem Ausdruck. Das bedeutet für Ingeborg Bachmann ein Denken, „das Erkenntnis will und mit der Sprache und durch Sprache hindurch etwas erreichen will. Nennen wir es vorläufig: Realität“. Sie meint damit die tiefere Wahrheit, die Verstand und Herz erreicht. Über die gesellschaftliche Realität die war für sie immer noch altneuer Faschismus, toxische Geschlechterbeziehungen, Schuldverweigerung, Lieblosigkeit machte sie sich keine Illusionen. Das alles würde in einem unreflektierten oberflächlichen Sprachgebrauch unbekümmert konserviert.

Deswegen ist die Denkfigur eines Vordringens von der Oberfläche der Sprache in tiefere Schichten des Seins Bachmanns Anspruch an das eigene Schreiben. Sie ist ihr strenger Maßstab. Literatur soll „Vertikale aufreißen“, nicht horizontal in die Breite gehen. Damit kommt sie der Poetologie Paul Celans sehr nahe, der trotz allem an der deutschen Sprache festgehalten hat. Sie bleibt „unverlierbar“, sein „portatives Vaterland“. In seiner Dankesrede zur Verleihung des Bremer Literaturpreises (1958) hat Celan ebenfalls das Bild vom Hindurchgehen der Sprache durch „alle Finsternisse todbringender Rede“ verwendet und ihr eine neue ästhetische Perspektive eröffnet, wenn er sagt, dass sie danach wieder zutage treten dürfe, „angereichert“ von allem.

IV. Kristallinische Worte

Eine angereicherte Ästhetik: das ist auch Ingeborg Bachmanns Ziel. Anlässlich der Verleihung des Anton-Wildgans-Preises im Mai 1972 spricht sie von „kristallinischen“ Worten, die im konventionellen Gerede nicht vorkommen. Ein aussagekräftiges Bild. Denn durch Kristalle kann man hindurchsehen. Und Verschwommenes scharf sehen wie bei den frühen Sehhilfen, den Beryllen der Antike.

Man kann sich Tonaufnahmen anhören, in denen Ingeborg Bachmann in einem eigenartigen monotonen Modus ihre Gedichte vorträgt. Das

ist uns heutigen Zuhörern eher fremd. Aber der spezielle Bachmannsoun ist von ihrer Idee der „Wortkernspaltung“ inspiriert. Jede Silbe eines Wortes ist wie der Facettenschliff eines Kristalls. Denn kostbare Worte sind wie seltene Edelsteine. „Sie sind das Einmalige, das Unwiederholbare, sie stehen hin und wieder auf der einen Seite Prosa oder in einem Gedicht.“³ „Kristalline Worte“ schlagen im Glücksfall wie Erkenntnisfunken ein. Da gehen einem die Augen auf, wenn man plötzlich begreift, was man mit den intakten Sinnen nicht sehen kann. Das ist auch das Leitmotiv ihres Vortrags zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden (1959). Organisch mögen die Blinden zwar eingeschränkt sein, aber umso sensibler nehmen sie wahr, was wahrhaftig ist. So wie der blinde Seher Teiresias bei Sophokles die Verfehlungen des Ödipus erkennt, während der sehende Ödipus für die Wahrheit seiner Schuld zunächst blind ist. „Die Wahrheit ist dem Menschen nämlich zumutbar.“ In diesem Credo liegt für Ingeborg Bachmann die Verantwortung des Schriftstellers.

*„Einen einzigen Satz haltbar zu machen,
auszuhalten in dem Bimbam von Worten.
Es schreibt diesen Satz keiner,
der nicht unterschreibt.“⁴*

Das heißt, dass der Autor damit für den inneren bzw. tieferen Wahrheitsgehalt bürgen muss.

Ihre poetischen Bildfindungen, Anspielungen, Gegenbesetzungen bezeichnen einen ungewöhnlichen Gebrauch von Worten, z.B.: „Wir sagen uns Dunkles“; „mein eingeborenes Land“; „Fall ab, Herz, vom Baum der Zeit“, „gestundete Zeit“. Diese Bilder probieren ihre neue Gangart der Sprache. Bachmann amalgamiert traditionelle Volkslied und Gedichtelemente, sie spielt mit mythologischen oder biblischen Bezügen und schafft in dieser Verfremdung neuartige Bildfindungen und Metaphern. Die Ostsee ist ein riesiges Auge, ein „dunkles Wasser, tausendäugig, schlägt die Wimper von weißer Gischt auf, um dich anzusehen...“ Heute würde man von Intertextualität sprechen,

Inhaltlich diagnostizierte sie, wie autoritäres Gedankengut unterschwellig in der Sprache weiterbestand, sowohl in Österreich als auch in

² Ingeborg Bachmann: Ihr Worte. In: Sämtliche Gedichte, München 1998, S. 172

³ Ingeborg Bachmann: Rede zur Verleihung des Anton-Wildgans-Preises. In: Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar, München 2023, S. 97

⁴ Ingeborg Bachmann: Wahrlich. In: Sämtliche Gedichte, München 1998; S. 176

Deutschland. Und sie analysierte auch in den späteren Erzählungen, insbesondere in ihrem Projekt „Todesarten“, wie die unbewältigte oder verdrängte Vergangenheit die persönlichen und politischen Beziehungen vergifteten. Sie kritisierte darin die politische Restauration, die sie in Österreich und in Deutschland überall am Werke sah. Irgendwie scheint das bestürzend aktuell: „Das Unsägliche geht/leise gesagt/übers Land/ Schon ist Mittag“, lauten die letzten Zeilen in ihrem Gedicht „Früher Mittag“. Sprachkritik und Gesellschaftskritik gehen ineinander über.

Ende der Fünfziger Jahre wendet sich Ingeborg Bachmann plötzlich von der Lyrik ab und schreibt nur noch in Prosa weiter. Denn sie empfand für sich die Gefahr des Ästhetizismus. Scharf geht sie mit solchen Autoren ins Gericht, die das Publikum mit „Worthappen erster Güte“, „erleuchteten Satzzellen“, der „Libido eines Vokals“ oder den „Liebhaberwerten eines Konsonanten“ unterhalten, wie es in ihrem letzten Gedicht „Keine Delikatessen“ heißt. In der ersten Zeile des Gedichts schließt sie ihr Bekenntnis mit einem dicken Punkt ab:

*Nichts gefällt mir.
Und dann wird's präzise, was ihr nicht (mehr)
gefällt
„Soll ich
eine Metapher ausstaffieren
mit einer Mandelblüte?
die Syntax kreuzigen
auf einen Lichteffect?
Wer wird sich den Schädel zerbrechen
über so überflüssige Dinge –“⁵*

V. Rasierklinge

Eine Metapher Bachmanns lässt aufhorchen: „Leben auf der Rasierklinge.“ Ursprünglich galt der Ausdruck der Sängerin Maria Callas, die Bachmann zufällig bei einer Generalprobe von Verdis Rigoletto in der Arie der Violetta gehört hatte. Sie spürte, dass diese Sängerin mit all ihrer Virtuosität und Expressivität „den Hebel“ umlegte zu einer Tiefendimension der Wirklichkeit, zum Urgrund der Musik selbst. Sie bemerkte, dass Maria Callas sich dabei nicht schonte und ganz in ihrer Rolle aufging. Auf einer Rasierklinge zu balancieren, bedeutet ein ständiges Absturzrisiko; jede Bewegung eine tödliche Verletzungsgefahr. Für Existenzen auf der Rasierklinge hatte sie einen scharfen Blick. Das belegen ihre meist

weniger bekannten Radiofeatures über den Philosophen Ludwig Wittgenstein, den Schriftsteller Marcel Proust, über Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ und die jüdischchristliche Revolutionärin Simone Weil. Alle waren in ihrer Zeit aus den unterschiedlichsten Gründen (z.B. Homosexualität, Judentum) gefährdete Menschen und Grenzgänger innerhalb eines bürgerlichen Lebens. Wittgensteins asketische Jahre als Grundschullehrer, Prousts Situation als Homosexueller in der Welt der Salons oder Weils verzweifelte Gottsuche, die sich obgleich promovierte Philosophin als Arbeiterin in einer französischen Fabrik verdingte, haben sie offenbar gerade deswegen fasziniert.

Bachmann fühlte wohl instinktiv eine gewisse Seelenverwandtschaft zu diesen Menschen. Denn sie selbst balancierte auch auf diesem schmalen Grat. Dafür gibt es viele Indizien.

Als sie die sichere Arbeit als Redakteurin beim österreichischen Rundfunk aufgab und eine freie Existenz als Schriftstellerin begann, spielte sie voll auf Risiko. Auch später noch hatte sie oft finanzielle Existenzsorgen und fühlte sich nie genügend abgesichert.

Auch ihre Unbehaustheit in wechselnden Wohnungen, das rastlose Pendeln zwischen Uetikon und Rom und verschiedensten Hotels auf Lesereisen sind bemerkenswert. Einerseits sehnte sie sich nach einem eigenen Zuhause, so wie sie es sich mit Frisch zeitweise gestaltete, andererseits hielt sie es nirgendwo sehr lange aus. Außer zum Schluss in Rom.

Phasen großer künstlerischer Produktivität und lange Phasen lähmender Schreibhemmung lösten sich von Anfang an bei ihr ab. Ihrem neapolitanischen Tagebuch (in der Zeit der Zusammenwohnens mit Hans Werner Henze) vertraut sie diese existentielle Problematik an:

„Es wäre so viel zu tun, und ich verträgle die Stunden, bis ich daherkomme, energisch ein Blatt in die Maschine zu spannen. Das Geringste lenkt mich ab, es lenkt mich aber auch ab, weil ich mich ablenken lassen will. Furcht vor der Arbeit, Angst sie nicht bewältigen zu können. Dieses untätige Herumsitzen am Schreibtisch ist schaudervoll. Wie damals als ich springen lernen sollte und immer zählte, „und jetzt, und jetzt“, und dann sagte ich tausendmal das „jetzt“ und sprang nicht, bis ich fror und vor Unschlüssigkeit und Feig-



Bild
Angela Maria Berger,
„Flucht“

heit dann doch sprang oder wegging. Manchmal springe ich, manchmal gehe ich weg. Aber das Ärgere ist der Triumph beim Weggehen. „Du hast es also nicht getan! Oh. Du tust es einfach nicht.“⁶

Jahre früher in Neapel während der gemeinsamen Arbeit an Henzes Opern „Der kleine Lord“ und „Prinz von Homburg“, für die sie das Libretto schrieb, war sie schwer in ihn verliebt und konnte sich nicht damit abfinden, dass er homosexuell war und sie ihn nicht vom Gegenteil zu überzeugen vermochte. Ihren abgrundtiefer Liebeskummer hat sie genau dokumentiert:

„So vergeblich zu lieben ist wie zum Tod verurteilt zu sein, jeden Tag aufs neue, und nicht zu sterben.“⁷

Wenn sie nicht schreiben oder lieben konnte, nahm sie Aufputzmittel, wenn sie nicht schlafen konnte, nahm sie Schlafmittel. Übrigens ganz ähnlich ich wie Maria Callas. Ein befreundetes Schweizer Arztehepaar stellte ihr regelmäßig entsprechende Rezepte dafür aus. Psychische Erschöpfungszustände und Erkrankungen zwangen sie regelmäßig zu Klinikaufenthalten.

⁵ Ingeborg Bachmann: Keine Delikatessen. In: Sämtliche Gedichte, München 2011, S. 182

⁶ Ingeborg Bachmann: Senza Casa a.a.O., S. 72

⁷ Ingeborg Bachmann: Senza Casa a.a.O., S. 87

Der „Shootingstar der Gruppe 47“ nahm nach und nach recht divenhafte, kapriziöse Züge an, die so gar nicht zu dem passen wollen, was der noch lebende Bruder Hans Bachmann über sie berichtet. Denn bei ihren regelmäßigen Besuchen in ihrer Kärntner Heimat im Kreis der Familie war sie offenbar heiter und ungezwungen. Erotischen Experimenten durchaus mit vielen Männern war sie nicht abgeneigt; doch die mit Frisch vereinbarte „offene Beziehung“ war in Wahrheit latent explosiv und mit Eifersucht grundiert. Man hatte sich gegenseitig Affären

»Mit den hebräischen Namen sind zugleich die dazu gehörigen Geschichten aus dem Alten Testament verbunden. Die Frauen sind dort Sinnbilder bedingungsloser Treue.«

zugestanden, aber nur solange sie ihre Partnerschaft nicht gefährdeten. Und sie selbst ging während des Zusammenlebens mit Frisch verschiedene Liebesbeziehungen mit anderen Männern ein, zum Beispiel mit Hans Magnus Enzensberger und dem italienischen Germanisten Paolo Chiarini. Einerseits ermutigte sie Frisch ausdrücklich, mit anderen Frauen zusammenzukommen, als es aber soweit war, dass sich mit Marianne Oelkers eine ernsthafte Beziehung entwickelte, wurde es schwierig. So sexuell souverän, wie sie dachte, war sie nicht. Ihr Alkohol und Tablettenkonsum stieg beträchtlich. Hans Werner Henze, ihr treuer Freund bis zuletzt, machte sich deswegen große Sorgen.

Ingeborg Bachmann inszenierte auf ihrer Wüstenreise bewusst Rasierklingenerfahrungen. So bat sie Adolf Opel, sie im Wüstensand einzugraben, was er auch getan hat.

Es war aber kein harmloses Spiel, sondern die Inszenierung einer Grenzerfahrung. Wie mag es sein, nicht mehr zu sein? Sich mehr tot als lebendig zu fühlen, unsichtbar zu werden? Adolf Opel hat bei Ingeborg Bachmann außerdem selbstverletzendes Verhalten beobachtet. So drückte

sie sich scheinbar zufällig oder achtlos eine Zigarette auf ihrem Oberschenkel oder Arm aus, ohne einen Schmerzenslaut von sich zu geben.

Wie ist es aber, sich lebendig zu fühlen? Es gilt als sicher, dass Ingeborg Bachmann auf der Reise in Athen eine Nacht mit drei Männern verbracht hat. Der Film deutet das diskret an. Er verlegt die „Orgie“ in ein Wüstenhotel. Opel hatte das arrangiert, nachdem Ingeborg Bachmann ihm in aller Offenheit von ihren diesbezüglichen Phantasien erzählt hatte. Bei diesem Gruppensex ging es nicht um persönliche Intimität unter Beteiligten oder gar Polyamorie, sondern um die Urerfahrung elementarer Sexualität, d.h. Leben. In der Ekstase, diesem Außersichsein, sollten sich die verfestigten Rollen und Konventionen, die ein Individuum einhegen, zeitweise auflösen und das rein Kreatürliche zum Vorschein kommen.

Margarethe von Trottas Film blendet zum Schluss ein Zitat aus einem Brief von Ingeborg Bachmann an Adolf Opel ein, wonach ihr die Wüste das Lachen zurückgegeben habe. Im Film sind daher Szenen zu sehen, in denen Ingeborg Bachmann scheinbar leichtfüßig und lachend über den Wüstensand tänzelt. Insofern endet der Film versöhnlich. Es wird suggeriert, dass Ingeborg Bachmann in der Wüste die Krise überwunden hätte. Im österreichischen Literaturarchiv sind weitere Briefe zu finden, die in diese Richtung deuten. So schreibt sie am 23.6.1964 an Opel:

„Dazu kommt, dass dieses unwahrscheinliche Ägypten eine Kraft hat, die anhält, die Wüste, die anhält, ich lebe davon nicht wie von einer Ration, sondern wie von einer Wirklichkeit, die stärker ist als diese.“

Das war aber eine Selbsttäuschung. Auf die Wüstentour folgten bald weitere Klinikaufenthalte und psychologische Behandlungen. Ingeborg Bachmann schrieb an dem Text für die Rede zu ihrer BüchnerPreisverleihung am 17.10.1964. Die Erfahrungen in der geteilten Stadt Berlin amalgamiert sie mit eigenen fast schon schizophren anmutenden Erfahrungen in der Psychiatrie. Dort hatte sie sich aufgehalten, als es gar nicht mehr ging. Sie nahm danach die Arbeit am „Todesartenprojekt“ wieder auf. Die Erzählungen „Der Fall Franza“, „Fanny Goldmann“ und auch der Roman „Malina“ der einzige abgeschlossene Text dieses Projekts verarbeiten die Themen, die sie bisher als Schriftstellerin und als Frau bewegt hatten. In diesem „Kompendium

der Verbrechen“, die unter der Oberfläche der Wohlanständigkeit begangen werden, sollte alles systematisch versammelt werden, was Frauen angetan wurde. Darin sollten auch Bachmanns persönlichste Kränkungen eingehen. Sie spricht selber einmal von der „Übergängigkeit von Kunst und Leben“. Die feministische Literaturwissenschaft hat wohl auch deswegen Bachmann zu einer ihrer Heldinnen erkoren. Unabhängig davon, gilt Ingeborg Bachmann als eine der wichtigsten Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts.

Ingeborg Bachmann starb am 17. Oktober 1973 in Rom. Selbst auf diese letzten Lebenswochen trifft das Bild der Rasierklinge zu, denn sie wandelte rund drei Wochen lang elendigst auf dem schmalen Grad zwischen Leben und Tod. Sie war im Bett in ihrer Wohnung in Rom mit einer brennenden Zigarette eingeschlafen und hatte sich schwere Brandverletzungen zugezogen, an denen sie aber nicht unbedingt hätte sterben müssen. Vielmehr war es ein kalter Entzug, der zu epileptischen Anfällen und schließlich zum Tod führte. Denn die Ärzte tippten zunächst auf Alkoholentzug, wussten zunächst aber nicht, welche Tabletten sie eingenommen hatte. So konnten sie nicht gegensteuern. Als die Tabletten endlich gefunden wurden, war es schon zu spät.

In Klagenfurt wird seit 1977 im Rahmen der „Tage der deutschsprachigen Literatur“ der IngeborgBachmannPreis verliehen. 2023 hielt die ukrainische Schriftstellerin Tanja Maljartschuk die Klagenfurter Rede zur Literatur. Es ist frappierend, wie aktuell die sprachkritische Diagnose Ingeborg Bachmanns fünfzig Jahre nach ihrem Tod am 17. Oktober 1973 wieder ist. Der Ukrainekrieg hat auch Tanja Maljartschuks Vertrauen auf die Sprache gründlich erschüttert. Sie erlebt die Kriegspropaganda und die Unfähigkeit, die realen Verhältnisse zu benennen. Sprache werde für tödliche Befehle genutzt. Sie könne „Millionen von friedlichen Bürgern überzeugen, im Recht zu sein, andere zu ermorden.“ Im Rahmen ihres Romanprojekts über den ukrainischen Holodomor (große Hungersnot 1932/1933 mit schätzungsweise vier Millionen Toten) stieß sie auf Dokumente über ihre Heimatstadt, wo das Judengetto und seine Bewohner durch Brandstiftung vernichtet wurden. Daran waren Täter

aus Wien – „Metzger, Schlosser und Bäcker“, beteiligt, die sich in der Ukraine als Herrenmenschen gebärdet hatten. Maljartschuk hatte zuhause vorher nie etwas davon gehört. Sie ist entsetzt darüber. Ihre Familie wollte das alles verdrängen. Aber auch wenn Literatur machtlos sei, könne sie den Opfern immerhin noch eine Stimme geben, damit die Umbringer, Auslöcher, Verbrecher und Gauner, all jene, die überzeugt seien, mehr Rechte zu haben und besser zu sein als die anderen, nicht mehr die Oberhand behielten. Und verhalten utopisch schließt sie mit einem Zitat aus Ingeborg Bachmanns Roman „Melina“, dass einmal ein Tag komme, an dem die Hände der Menschen „begabt sein werden für die Liebe [...] für die Güte“ – ein Tag der Verheißung, „sie werden vom Schmutz befreit sein und von jeder Last, sie werden sich in die Lüfte heben, sie werden unter die Wasser gehen, [...], sie werden frei sein, es werden alle Menschen frei sein, auch von der Freiheit, die sie gemeint haben.“⁸

Ingeborg Bachmann hat diese wahre Freiheit für sich nicht gefunden. Eine vielfach gekrönte Literaturpreisträgerin – und eine Frau, der auf Erden nicht zu helfen war. Sie würde im Juni 2026 einhundert Jahre alt. Man sollte sie nicht vergessen.



Dr. phil Susanne Nordhofen
Studium Germanistik/
Philosophie
Zuletzt Leiterin eines
katholischen alt-
sprachlichen Gymna-
siums

8 Tanja Maljartschuk: Hier ist immer Gewalt. Hier ist immer Kampf. Rede zur Eröffnung der Tage der Literatur, Klagenfurt Juni 2023

Buchtipp:

EMPFEHLENSWERTE KINDERBIBELN

von Regina Laufkötter



In einem ND-Aktuell haben wir eine kleine Blitzumfrage gestartet, welche Kinderbibel unsere Bundesgeschwister empfehlen würden. Hier die Rückmeldungen. Außerdem hat auch unser Autor Dr. Georg Langenhorst eine Kinderbibel herausgegeben, die wir ebenfalls gerne empfehlen.

Eure Hirschberg-
Redaktion



Neukirchener Kinderbibel
Irmgard Werth
Mit Bildern von Kees de Kort

Einstiegsalter: 5 Jahre
Seitenzahl :328
Forma: 172 x 244 mm
Gewicht: 772 g
Verlag: Neukirchener Kalenderverlag
→ ISBN: 978-3-920524-52-8

Empfohlen von Alexa Berger:

„Diese Bibelgeschichten konnten wir lesen, ohne die Ordnung des römischen Heeres etc. verstehen zu müssen. Das Wesentliche ist in allen Geschichten enthalten. Als unser Sohn selbst lesen konnte, hat er diese Kinderbibel zwei- oder dreimal komplett alleine gelesen, weil er die Geschichten spannend erzählt fand.“



Das große Bibel-Bilderbuch
Illustratorin Kees de Kort

Einstiegsalter: 4 Jahre
Seitenzahl: 352
Format: 220 x 243 mm
Gewicht: 1260 g
Verlag: Deutsche Bibelgesellschaft
→ ISBN/GTIN: 978-3-438-04142-5

Empfohlen von Thomas Bayer:

„Mir gefällt seit langem am besten das große Bibel-Bilderbuch, das auch mein atheistisch erzogener Enkel gern las. Einzelne Geschichten mit den Illustrationen von Kees de Kort gibt es auch als Heftchen und kleine Bücher. Hier der Sammelband mit 28 Geschichten.“



Kinderbibel
Die beste Geschichte aller Zeiten
Georg Langenhorst/Tobias Krejtschi

Einstiegsalter: 9 Jahre
Seitenzahl: 208
Format: 226 x 287 mm
Gewicht: 1000 g
Verlag: Katholisches Bibelwerk
→ EAN/ISBN: 9783460245129

Georg Langenhorst, Experte für Religionsdidaktik, erzählt die wichtigsten und interessantesten Erzählungen der Bibel neu. Die Texte sind sprachlich angepasst und speziell für Kinder geschrieben, sie sind aber dennoch quellentreu. Die Kinderbibel ist für Kinder ab 9 Jahren geeignet. Sie steht auf der Empfehlungsliste des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2020.

FRAUEN RAUS, AUTORITÄT REIN

Was im Gottesdienst (nicht) gelesen wird

von Christina Kumpmann



Annette Jantzen:
Die ignorierten
Frauen der Bibel.
Was im Gottesdienst
nicht gelesen wird,
Herder 2026.

Zwei Hebammen retten ein ganzes Volk. Schifra und Pua – die Bibel nennt sie ausdrücklich beim Namen – widersetzen sich dem mörderischen Befehl des Pharao, die neugeborenen Söhne der Hebräer zu töten. Sie haben einen Namen, einen Beruf und eine ethische Überzeugung, und sie handeln danach. Ihre Geschichte steht im Buch Exodus (Ex 1,15-22), gleich zu Beginn – und fehlt in der Leseordnung. Die Redakteure haben sie herausgeschnitten und dabei lieber einen logischen Bruch im Text in Kauf genommen, als diese Frauen zu Wort kommen zu lassen. Damit fehlt aber auch das Gegenbild, wenn im Gottesdienst von den Soldaten des Herodes erzählt wird, die den Kindermord ausführen: Denn anders als die Soldaten verweigern sich die Hebammen dem verbrecherischen Befehl – und werden von Gott dafür gesegnet. Von dieser Möglichkeit, Nein zu sagen, erfahren die Gläubigen also nichts.

Annette Jantzen zeigt in ihrem Buch systematisch, was Gottesdienstbesucher:innen nicht hören – und warum das nicht Zufall ist, sondern Muster. Die katholische Leseordnung, nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erstellt, sollte einen breiten Einblick in die biblischen Texte ermöglichen. Die Wirklichkeit sieht anders aus: An den Sonntagen kommen aus dem Ersten Testament gerade einmal zweieinhalb Frauengeschichten zu Gehör, und das Bild ist auch für das zweite Testament dasselbe: So kommt von den acht Frauen in der Apostelgeschichte, die mit wörtlicher Rede ausgestattet sind, keine einzige je in einer Sonntagslesung vor. Verkündigung wird so, ganz ohne dass es ausgesprochen werden müsste, zur Männersache.

Jantzen geht Buch für Buch die Geschichten über Frauen durch und zeigt, was fehlt oder verstümmelt wurde, und legt dabei ein durchgängiges Muster frei: Wo gekürzt wird, werden die männlichen Figuren strahlender – und die weiblichen verschwinden oder erscheinen in schlechterem Licht. Sara etwa, die Erzmutter Israels, deren Lachen Gott sich offenbaren lässt und die ihrem Sohn Isaak seinen Namen deutet – im Gottesdienst hört man von ihr nichts. Die Leseordnung streicht ihre Stimme, ihre Geburtsarbeit, ihre Selbstdeutung. Übrig bleibt: „Abraham wurde ein Sohn geboren.“ Passiv und unpersönlich, als bräuchte es keine Frau dafür. Wer dann im Gottesdienst nur noch hört, wie Sara Hagar vertreibt, muss sie für eine unsympathische Nebenfigur halten – obwohl sie die Stammutter Israels ist.

Dasselbe Muster zeigt sich beim Buch Rut – einem Text, der als einziges biblisches Buch durchgängig aus weiblicher Perspektive erzählt ist. Es sind Noomi und Rut, die in einer lebensbedrohlichen Situation kreativ das patriarchale Recht so auslegen, dass es Frauen schützt. Die Leseordnung dreht diese Perspektive komplett um und macht Boas zum Haupthandelnden. Aus einem Buch, in dem Frauen Wege in die Selbstbestimmung finden, wird ein dürrer Kurzvortrag, dem es nur noch auf einen Stammhalter ankommt.

Auch im Neuen Testament setzt sich das fort. Die Geschichte der Salbung Jesu durch eine Frau wird in allen vier kanonischen Evangelien erzählt: Eine Frau, die vor den Männern um Jesus begreift, was kommen wird – sein Tod –, und mit der Salbung vorwegnimmt, was nach der Auferstehung dann nicht mehr möglich bzw. nötig

sein wird. In der Leseordnung kommt sie kaum vor. Die Petrus-Stelle aus Matthäus 16 hingegen, die nur ein einziges Evangelium überliefert, wird bis zu neunmal jährlich vorgetragen! Frauen als Zeuginnen werden systematisch herabgestuft; hilfsbedürftige Frauen und solche im Kontext sexueller Sünde dürfen bleiben. Das Bild, das so entsteht, ist klar – und es ist nicht das der biblischen Texte, sondern das einer Kirche, die weiß, wem sie Autorität zuschreiben will.

Denn das zeigt Jantzen immer wieder, Kapitel für Kapitel: Die biblischen Autor:innen, deren Texte zweieinhalbtausend und mehr Jahre alt sind, hatten weniger Berührungsängste mit handelnden, sprechenden, deutenden Frauen als die Redakteure, die im 20. Jahrhundert die Leseordnung zusammenstellten. Mirjam, die erste Prophetin der Bibel, wird von der Leseordnung aussortiert – fast jeder Hinweis auf weibliche Prophetie wird herausgehalten. Wo die Texte Frauen Handlungsmacht geben, nimmt die Leseordnung sie ihnen wieder. Wo Hierarchie in Frage gestellt wird, bricht die Lesung vor dem Ende ab – etwa bei Mirjams Konflikt mit Mose (Num 12): Mirjam kritisiert Mose und wird mit Aussatz gestraft. Der Textschluss zeigt Solidarität des Volkes mit Mirjam, wenn es für die Zeit des Aussatzes nicht weiterzieht – die Gläubigen hören aber nur von der göttlichen Strafe für Kritik an der Führung.

Ich habe Annette Jantzen mitten in der Lektüre eine Mail geschrieben und ihr gesagt, dass ich erst bis zu Sara gelesen habe, aber schon immer und immer wieder seufzen muss. Ich denke aber: Seufzen reicht nicht. Eigentlich bräuchte es mehr Empörung – über die Dreistigkeit, mit

der hier Texte zurechtgestutzt werden, über die Beiläufigkeit, mit der Frauenstimmen verschwinden, und über den Umstand, dass die Leseordnung in der Kirche als nahezu sakrosankt gilt: Wer einmal versucht hat, für ein Pontifikalamt einen Lesungstext auszutauschen, weiß, was gemeint ist.

Jantzens Ton ist dabei durchaus scharf, wo es sein muss – und zu Recht. Ihr Stil bleibt zugleich präzise und flüssig: Sie erzählt die biblischen Geschichten nach, ordnet sie exegetisch ein und stellt sie dann der Version der Leseordnung gegenüber. So entsteht Seite für Seite ein Bild, das einem die Augen öffnet.

Das Buch eignet sich dabei nicht nur zur durchgehenden Lektüre. Ein Bibelstellenverzeichnis und ein Tagesverzeichnis der Leseordnung machen es zum Nachschlagewerk für alle, die Lesungen oder Gottesdienste vorbereiten: nachschauen, was fehlt, und nachlesen, was die gestrichenen Passagen theologisch bedeuten. Denn Jantzen liefert für praktisch alle biblischen Frauengestalten eine theologische Deutung – das macht das Buch zu einer Fundgrube weit über die Kritik an der Leseordnung hinaus.

In meinem Rezensionsexemplar kleben eine Menge farbiger Zettelchen an Stellen, die mich als Bibelwissenschaftlerin besonders aufmerken ließen. Wer wissen will, welche Glaubensgeschichten von Frauen die Bibel bereithält und warum sie im Gottesdienst nicht vorkommen: Dieses Buch ist überfällig und Augen und Ohren öffnend. So ist Jantzens Schlussappell zuzustimmen: „Lest was anderes, Schwestern!“



Prof. Dr. Christina Kumpmann ist Professorin für Exegese und Theologie der Bibel an der Kath. Hochschule Mainz und geistliche Leiterin des ND.

VOM GUTEN UND BÖSEN

aus: Khalil Gibran, Der Prophet

Und einer der Ältesten der Stadt sagte: Sprich uns vom Guten und Bösen.

Und er antwortete:

Vom Guten in euch kann ich sprechen, aber nicht vom Bösen.

Denn was ist das Böse anderes als das Gute, von seinem eigenen Hunger und Durst gequält?

Wahrhaftig, wenn das Gute hungrig ist, sucht es Nahrung, sogar in dunklen Höhlen; und wenn es durstig ist, trinkt es sogar aus totem Gewässern.

Ihr seid gut, wenn ihr eins mit euch seid.

Doch wenn ihr nicht eins mit euch seid, seid ihr dennoch nicht böse.

Denn ein uneiniges Haus ist keine Räuberhöhle; es ist nur ein entzweites Haus.

Und ein Schiff ohne Ruder kann ziellos zwischen gefährlichen Inseln treiben und doch nicht auf den Grund sinken.

Ihr seid gut, wenn ihr danach strebt, von euch selber zu geben.

Doch ihr seid nicht böse, wenn ihr danach trachtet, etwas für euch selber zu gewinnen.

Denn wenn ihr nach Gewinn trachtet, seid ihr nichts als eine Wurzel, die sich an die Erde klammert und an ihrer Brust saugt.

Sicher kann die Frucht nicht zur Wurzel sagen: „Sei wie ich, reif und voll, und gib immer von deiner Fülle.“

Denn für die Frucht ist das Geben eine Notwendigkeit, so wie Empfangen eine Notwendigkeit für die Wurzel ist.

Ihr seid gut, wenn ihr hellwach seid in eurer Rede.

Doch ihr seid nicht böse, wenn ihr schlaft, während eure Zunge ziellos stammelt.

Und selbst holpriges Reden kann eine schwache Zunge kräftigen.

Ihr seid gut, wenn ihr fest und mit kühnen Schritten auf euer Ziel zugeht.

Doch ihr seid nicht böse, wenn ihr hinkend darauf zugeht.

Selbst die Hinkenden gehen nicht rückwärts.

Aber ihr, die ihr stark und schnell seid, seht zu, dass ihr nicht vor den Lahmen hinkt und es für Freundlichkeit haltet.

Ihr seid auf zahllose Weisen gut, und ihr seid nicht böse, wenn ihr nicht gut seid.

Ihr seid nur säumig und faul.

Schade, dass die Hirsche den Schildkröten nicht Schnelligkeit beibringen können.

In eurer Sehnsucht nach eurem höchsten Ich liegt eure Güte: und diese Sehnsucht ist in allen von euch.

Aber in einigen von euch ist diese Sehnsucht ein Wildwasser, das mit Macht zum Meer rast und die Geheimnisse der Hügel und die Lieder des Waldes mit sich trägt.

Und in anderen ist sie ein flacher Bach, der sich in Windungen und Biegungen verliert, und sich aufhält, ehe er die Küste erreicht.

Aber wer viel ersehnt, sagt nicht zu dem, der wenig ersehnt: „Warum bist du so langsam und zaghaft?“

Denn der wahrhaft Gute fragt nicht den Nackten: „Wo ist dein Gewand?“ und auch nicht den Obdachlosen: „Was ist mit deinem Haus geschehen?“

Anmerkung der Redaktion: Khalil Gibran, 1883-1931 war ein libanesisch-amerikanischer Dichter, Philosoph und Maler. Er gehörte der Syrisch-Maronitischen Kirche von Antiochien an und schrieb teils auf Arabisch, teils auf Englisch. Sein Werk wird als Bindeglied der philosophischen Richtungen des Orients, z. B. des Sufismus, und der westlichen, durch das Christentum beeinflussten Philosophien angesehen. (aus: Wikipedia)

Der „Held“ des Buches ‚Der Prophet‘ ist der Prophet Almustafa, der im Hafen einer fremden Stadt, die 12 Jahre sein Wohnsitz war, das Schiff erwartet, das ihn in seine Heimat zurückführen soll. Während des Wartens wird er von einzelnen aus der ihn umringenden Menge nach vielen Dingen befragt.

Kommentar

WER IST EIGENTLICH GRAUSAM?

von Klaus Mertes



Ihr sollt ... dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt.“ (Eph 3,18) Ignatius greift in den Exerzitien dieses Motiv für die „Zusammenstellung“ der Betrachtung des biblischen Stoffes auf. Sie soll „darin bestehen, mit der Vorstellungskraft die „Länge, Breite und Tiefe“ des Betrachtungsgegenstandes „zu sehen“. Als Mittel dazu empfiehlt Ignatius, die Vorstellungskraft durch die „Anwendung der Sinne“ zu aktivieren. Besonders drastisch entfaltet er diese Methode während der „Ersten Woche“ der Exerzitien am Beispiel der Höllenbetrachtung. Solche Betrachtungen mögen zeitgenössische Gemüter vielleicht befremden, haben aber in Literatur und Kunst seit jeher vielfältigstes Echo gefunden, von Dante bis zu Stephen King. Ignatius führt aus: „Mit der Sicht der Vorstellungskraft die großen Gluten sehen und die Seelen wie in feurigen Leibern; mit den Ohren Gejammer, Geheul, Schreie, Lästerungen gegen Christus und gegen alle seine Heiligen hören; mit dem Geruch Rauch, Schwefel, Unrat und Faulendes riechen; mit dem Geschmack Bitteres schmecken wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens; mit dem Tastsinn berühren, nämlich auf welche Weise die Gluten die Seelen berühren und verbrennen.“ (GÜ 66-70) Ziel dieser Betrachtung ist es für Ignatius, die „Qual zu verspüren“, „damit mir, wenn ich wegen meiner Fehler die Liebe des ewigen Herrn vergäße, wenigstens die Furcht vor den Qualen helfe, um nicht in eine Sünde zu geraten.“ (GÜ 65)

Nun lässt sich diese Betrachtungsmethode auch auf andere biblische Szenen übertragen. Thomas Mann, Michail Bulgakow, Franz Werfel, Tschinghis Aitmatov, John Irving – die Liste derer, die in jüngerer Zeit explizit biblische Geschichten und Themen übernommen und mit der Vorstellungskraft angereichert, verfremdet oder aktualisiert haben, lässt sich beliebig erweitern. „Anwendung der Sinne“ nimmt kein Ende und wird auch nie ein Ende nehmen, solange es Literatur gibt.

Solche Literatur zu lesen, ist dann selbst auch spirituelle Übung. Ihre Wirkung ist „Bewegung“, wie Ignatius sagen würde, also: Erschütterung, Tränen, Liebe, Umkehr.

Amoz Oz erzählt in seinem Essay „How to cure a Fanatic“ (In: Liebe Fanatiker. Drei Plädoyers. Berlin 2018) eine vielsagende Szene, auch eine Art Höllenbetrachtung: „Ein wichtiger israelischer Autor, Sami Michael, erzählte einmal von einer langen Autofahrt mit einem Chauffeur, der offensichtlich ein Fanatiker war. Während der Fahrt fing der Chauffeur zu reden an und erklärte Sami Michael, wie wichtig und wie unerlässlich es für uns Juden sei, die Araber zu töten. Sami Michael hörte höflich zu, und anstatt schockiert zu sein oder ihn zu widerlegen oder seine Verachtung zu zeigen, stellte er ihm eine einfache Frage: „Und wer, denken Sie, soll all die Araber töten?“ „Wir! Die Juden! Wir müssen es tun. Entweder wir oder sie! Sehen Sie denn nicht, was sie uns die ganze Zeit antun?“ „Aber wer genau soll die Araber töten? Das Militär? Die Polizei? Vielleicht die Feuerwehr? Oder die Ärzte im weißen Kittel mit Spritzen?“ Der Chauffeur kratzte sich am Kopf, überdachte die Frage und antwortete schließlich: „Man muss die Aufgabe gerecht unter uns aufteilen. Jeder jüdische Mann muss ein paar Araber umbringen.“ Sami Michael ließ nicht locker, er sagte: „In Ordnung. Angenommen, Sie, ein Mann aus Haifa, bekommen ein Gebäude in Haifa zugeteilt, Sie gehen von Tür zu Tür, klingeln und fragen die Mieter höflich: Entschuldigen Sie, sind Sie zufällig Araber? Und wenn die Frage bejaht wird, erschießen Sie den Mann oder die Frau. Wenn Sie alle Araber in Ihrem Gebäude umgebracht haben, wollen Sie nach Hause gehen. Und dann, noch bevor Sie sich auf den Weg gemacht haben, hören Sie plötzlich aus dem obersten Stockwerk das Weinen eines Babys, Was werden Sie tun? Zurückgehen? Werden Sie hinaufgehen und das Baby erschießen? Ja oder nein?“ Es blieb eine Weile still, der Chauffeur dachte nach. Schließlich sagte er zu seinem Fahrgast: „Hören Sie, Sie sind wirklich ein grausamer Mensch!“

Eine Lektüre der Bibel, die ohne Arbeit mit der Vorstellungskraft einhergeht, lässt den Text einen dünnen, für ideologische Vereinnahmung offenen Steinbruch sein, aus dem sich die jeweils passenden Zitate heraushauen lassen. Wenn die Lektüre der Schrift hingegen mit der Arbeit an der Anschauung verbunden wird, kann das Ermessen der „Länge und Breite, der Höhe und Tiefe“ der Wirklichkeit beginnen, von der sie erzählt, und zwar in beide Richtungen: Die Wirklichkeit, von der der Text spricht, und die Wirklichkeit, in der die lesende Person heute steht. Die Lektüre von Schrift in Literatur kann zum Umdenken bewegen. Denn sie hilft, die „Liebe Christi zu verstehen“, und zwar besser als vor der Lektüre.



Mein Name ist **Julita Sienska**. Seit dem 1. März bin ich in der ND-Geschäftsstelle als **Sachbearbeiterin für Buchhaltung** und Verwaltung tätig.

Ich bin Jahrgang 1971, verheiratet und Mutter von fünf Kindern, die inzwischen teilweise schon erwachsen sind. Mit meiner Familie lebe ich in der Kölner Südstadt. Nach Köln bin ich im Jahr 2004 gemeinsam mit meinem Mann und unseren drei ältesten Kindern gezogen. Mein Mann arbeitete bereits zuvor in Polen bei Ford und setzte seine Tätigkeit dann in Deutschland fort.

Ich bin Diplom-Ökonomin (Mgr.) der Wirtschaftsuniversität Warschau. In Polen habe ich einige Jahre in diesem Bereich gearbeitet. Nach einer längeren Familienphase habe ich in Köln in den Jahren 2014 bis 2016 meine berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung zur Steuerfachangestellten ergänzt. Anschließend konnte ich von 2016 bis Ende 2025 meine Fachkenntnisse in der Buchhaltung bei den renommierten Steuerberatungskanzleien Mazars und Bietmann vertiefen.

Gerne bringe ich jetzt meine Unterstützung für den ND ein. Ich freue mich auf die Tätigkeit.



JUGENDBURG NEUERBURG – DAS ABENTEUER GEHT WEITER

von Klaus Wilsberg

Die Saison ist eröffnet. Die ND-Burg startet in die 4. Saison nach Wiedereröffnung und bietet ein einladendes und kultiges Ambiente für Gruppen aus dem Bund, Family & Friends und alle, die die wilde Südeifel schätzen. Es tut sich einiges vor Ort. Das erzählen uns die Herbergseltern exklusiv im Kurzinterview.

Stiftung Hirschberg fördert Burg

Die wichtige Botschaft: Der Laden läuft. Die Burg hat nach drei Jahren Stillstand durch Corona und massive Bauschäden in die Erfolgsspur zurückgefunden. Die Jugendburg bietet heute 94

Betten. Charlotte und Max konnten die Übernachtungszahlen kontinuierlich auf 6.700 im Jahr 2025 steigern.

Doch unsere Spielräume sind eng. Instandhaltungen, Energiepreise und der Brandschutz bergen Risiken. Daher sind wir für Spenden sehr dankbar. Die benachbarten ND-Regionen helfen regelmäßig vor allem für Ora-et-Labora. Den Neustart im Jahr 2023 hat uns die Stiftung Hirschberg mit einer sehr großzügigen Unterstützung ermöglicht.

Bilder
Max Kiereck von der Neuerburg und Klaus Wilsberg bringen eine Stifterplakette an, u.a. mit der Stiftung Hirschberg

Fotos
privat



Drei Fragen an die Burgeltern Charlotte und Max:

Was sind aktuell Eure größten Herausforderungen?

Wir sehen eine deutlich steigende Nachfrage. Sowohl Jugendgruppen als auch Veranstalter und LARP-Cons (Rollenspiele) fragen die Burg stärker nach. Unsere größte Herausforderung ist es, dieses Wachstum strukturiert zu begleiten – mit passenden Abläufen, ausreichend Personal und gleichzeitig dem Anspruch, den besonderen Charakter der Jugendburg zu bewahren. Für das Jahr 2027 planen wir eigene Ferienfreizeiten für Familien und Kinder. Auch haben wir einen neuen Trailer auf YouTube veröffentlicht und auf unserer ersten Messe ausgestellt mit der Möglichkeit, die Burg in Virtual Reality zu begehen.

Was haben Burg und Umgebung in diesem Jahr zu bieten?

Die Kombination aus Burg, Stadt und Natur wird für Gäste immer attraktiver. Neben unseren eigenen Formaten – von Märchenveranstaltungen

bis hin zu Themenwochenenden – profitieren Besucher besonders von den touristischen Entwicklungen vor Ort. Ein Highlight ist dabei der neue Klettersteig, der Abenteuer und Naturerlebnis direkt vor der Burgtür verbindet. Zusammen mit Wanderwegen, Veranstaltungen in der Altstadt und weiteren Angeboten entsteht so ein vielseitiges Gesamtbild aus Kultur, Natur und Aktivität.

Wenn sich NDer für einen Aufenthalt interessieren: Gibt es noch Zeiträume, die attraktiv sind?

Aktuell sind die Chancen außerhalb der klassischen Ferienzeiten noch gut. Gerade das späte Frühjahr und der Herbst bieten landschaftlich besonders reizvolle Bedingungen bei gleichzeitig ruhigerer Auslastung. Für Gruppen, Vereine oder Veranstalter lohnt es sich dennoch, frühzeitig anzufragen, da sich viele Termine inzwischen schneller füllen als in den Vorjahren.

Jugendburg
Neuerburg



Burgtag
4.–7.6.2026
Ora-et-Labora
1.–9.8.2026



Der neue Trailer
(Dank an Philipp Junkersdorf, KSJ Bonn)



Wir freuen uns über
Spenden:

Stiftung Hirschberg
DE16 3606 0295 0030
0354 10

ND e.V.
DE52 5865 0030 0004
0070 01

45. BURGTAG AUF DER NEUERBURG

4.–7. Juni 2026



Habt ihr euch jemals gefragt, wie aus einer Idee ein unvergessliches Abenteuer wird? Wie Superhelden und Schurken gemeinsam eine Bühne erobern und Magie entfalten? Dann seid dabei, wenn wir unsere geliebte Burg Neuerburg in eine Kreativ-Schmiede voller Fantasie, Spannung und künstlerischer Energie verwandeln! Wir suchen eure inneren Superhelden und Schurken und begeben uns ins Abenteuer unter dem Motto „**Schurken und Helden**“!

Taucht mit uns in eine Welt voller Fantasie ein und freut euch auf ein kreatives Wochenende, das mit einem spektakulären Abschluss-Musical auf der großen Burgbühne endet: mit Chor, Band, Kostümen, Kulisse, Dance-Battle und vielem mehr!



Anmeldung:
www.nd-netz.de/veranstaltungen-terme/auf-der-burg/

Neben den kreativen Arbeitskreisen gibt es jede Menge Action – die Superhelden der Landstraße erkunden auf sportliche Weise die wunderschöne Eifel, beim traditionellen Fußballspiel wird häufig T(h)or gerufen. Natürlich wie immer mit einem Rahmenprogramm voller Spaß. Und für die Kleinen gibt es kindgerechte Arbeitskreise, sodass alle gemeinsam in die Welt der Helden und Schurken eintauchen können.

Ihr kennt den Burgtag noch nicht?

Das Kreativwochenende ist eine der ältesten, kontinuierlich stattfindenden ND-Veranstaltungen und lockt regelmäßig zwischen 80 und 100 Teilnehmer aller Generationen auf unsere verbandseigene Burg in der Eifel. In Arbeitskreisen beschäftigen wir uns mit Musik, Basteleien, Malerei, Tanz, Theater, Sprachkunst und vielem mehr. Gemeinsam feiern wir Gottesdienst und genießen die besondere Burgatmosphäre.

Werde Teil der Geschichte. Sei ein Held. Sei ein Schurke. Sei dabei. Und reservier dir deinen Platz rechtzeitig!

Wir freuen uns auf euch!

Das Orgateam
 Anke Gummersbach, Markus Gummersbach,
 Martin Thiemer, Helen Thiemer

IST UNS DIE WAHRHEIT NOCH HEILIG?

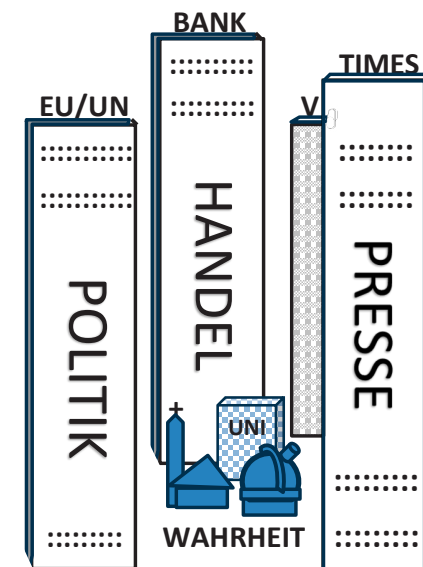
Die politische Relevanz von Naturwissenschaft und Glaube

Einladung zur 42.Tagung des AK Naturwissenschaft und Glaube. Die **Wahrheit** galt bisher als zentraler Wert unserer Gesellschaft, an der z.B. die Rechtspflege und der Pressekodex orientiert sind. Was wir unter Wahrheit verstehen, wie und warum wir sie genauer prüfen und einhalten können, ist maßgeblich mitgeprägt von **Naturwissenschaft und Glaube**. Diese liefern naturgesetzliche Maßstäbe und religiöse Normen, wie sie, wenn auch teilweise weiterentwickelt, als Basis für gesellschaftliche Verständigung im westlichen Kulturkreis akzeptiert waren.

Doch scheint dieser Grundkonsens zuletzt zunehmend bedroht. So wird das Erkennen und Einhalten von Wahrheiten und Normen vor allem durch immer raffiniertere Täuschungsmöglichkeiten erschwert (wachsende Flut an Fake-news u.a. mit KI-erstellten Deep Fakes).

Hinzukommt, dass führende Politiker sogar offensichtliche Falschmeldungen und Lügen als erlaubte „Meinungsäußerungen“ einstufen und damit deren Einsatz als legitimes Erfolgsmodell ermöglichen. Das gilt verstärkt durch die zunehmende Nutzung weitgehend unkontrollierter sozialer Medien, in denen jeder seine eigene Wahrheit verbreiten kann. Das betrifft aber auch klassische Medien, wenn sie weniger auf Wahrheitsgehalt als auf politische Agitation und Verkaufszahlen setzen („Nur Bares ist Wahres“).

Nicht zuletzt geraten auch Naturwissenschaft und Glaube unter den Druck äußerer Interessen. Sie werden zunehmend zum Spielball politischer Macht und, je nach aktuellem Belieben und Ansehen, gefördert oder fallen gelassen. Die entscheidende Frage, auch für deren Zukunft könnte sein, ob sie als Garant für die Wahrheit noch benötigt werden, wenn uns diese Wahrheit als unabhängige Autorität nicht mehr heilig ist.



Tagungsprogramm

Freitag, 21. August 2026

18:00 Uhr Abendessen
 19:30 Uhr Einführung

Samstag, 22. August 2026

09:00 Uhr Dr.Hermann-Josef Tebroke (ND-Leiter): Die Rolle der Wahrheit in der Politik; Elmar Sulk: Kommentar mit Blick auf die Situation in den USA
 11:00 Uhr Arbeitsgruppen zu einzelnen Feldern der Wahrheitspflege
 15:00 Uhr Prof. Dr. Elke Brendel (Uni Bonn): Fakten, Fake und Wahrheit – Erkenntnisphilosophische Perspektive
 17:00 Uhr Podiumsdiskussion
 20:00 Uhr Wahrheitsspiele, geselliger Abend

Sonntag, 23. August 2026

09:00 Uhr Was lügen und lieben verbindet.
 10:00 Uhr Rück- und Ausblick
 11:00 Uhr Hl. Messe mit Pfr. Bernd Weckwerth „Erwirb dir Wahrheit und behalte sie“ Spr 23, 23

→ **Tagungspreise:**
 DZ, ND-Mitglieder 180 €, Nicht-Mitglieder +30 €, EZ-Zuschlag +10 €, DZ Schüler/Studenten 90 €, Tagesgäste nur Samstag 50 € (inkl. 2 Mahlz.)

21.–
 23.8.26
 im Bildungs-
 haus „Kloster
 Salmünster“
 (Bi. Fulda)



Anmeldung:
 bis zum 1. August 2026
www.nd-netz.de/veranstaltung/ak-naturwissenschaft-und-glaube/

STIMME – KÖRPER – PRÄSENZ

Gottesdienst lebendig
gestalten

Liturgie-
wochenende
4.–6.9.26
in Mainz

Was braucht Liturgie, damit sie trägt? Und was brauchen wir – im Umgang mit Sprache, Stimme, Körper – um das möglich zu machen? Diesen Fragen gehen wir beim Liturgiewochenende 2026 nach: praktisch, lebhaftig und mit Freude. Gemeinsam mit **Dr. Bernward Konermann**, Dramaturg und Regisseur mit langjähriger Erfahrung in der GottesdienstWerkstatt, arbeiten wir an stimmlichem und körperlichem Ausdruck in der Liturgie. In Übungen und Werkstattformaten beschäftigen wir uns damit:

- Wie spreche ich einen Text, der nicht von mir stammt, aber durch mich sprechen soll?
- Was hat Dramaturgie mit Gebet zu tun?
- Wie finde ich Bodenhaftung und Präsenz, wenn ich in der Liturgie aktiv bin?
- Wie gehe ich prägnant und wirkungsvoll mit Sprache um?

Das Wochenende richtet sich an alle, die aktiv in der Liturgie mitfeiern und mitgestalten – haupt- und ehrenamtlich, erfahren oder am Anfang.



Anmeldung:
anmeldung.nd-netz.de/jsp_public/Seminar/NDAnmeldung1.jsp?SIId=479487

NAMENTLICH DANKBAR

Wir gratulieren zum Geburtstag!



Daten siehe eigene Datei
(Datenschutz)

Foto
ActionGP auf
Adobe Stock

Daten siehe eigene Datei
(Datenschutz)



WAS FINDE ICH WO?

Digitaler ND – das Wichtigste in Kürze



ND-WEBSITE www.nd-netz.de
Aktuelle und Hintergrund-Informationen aus dem ND |
Anmeldung zu Veranstaltungen, ...
→ Beiträge für den ND-Blog an blog@nd-netz.de



ND-AKTUELL www.nd-netz.de/newsletter/
E-Mail-Newsletter, ca. 1x monatlich an Mitglieder und Interessierte



INTERNER BEREICH www.nd-netz.de/login/
Interne Dokumente aus den Regionen | Protokolle der Ratssitzungen |
Teilnahmelisten für Veranstaltungen
Zugangsdaten nicht bekannt? → E-Mail an info@nd-netz.de
Noch kein Zugang? → Datenschutzformular herunterladen und an die
Geschäftsstelle schicken (Scan genügt)



FACEBOOK www.facebook.com/ND.Christsein.Heute
Austausch und Aktuelles
→ Beiträge an medienboard@nd-netz.de



HIRSCHBERG 2026 www.nd-netz.de/hirschbergmagazin/
Sept.-Ausgabe: → Redaktionsschluss 13.7.2026
Dez.-Ausgabe: → Redaktionsschluss 13.10.2026



MESSENGER-GRUPPEN
Signal-Gruppe #NDimAufbruch: family & friends: Austausch zu
ND-Themen mit ca. 135 Mitgliedern aus ND, KSJ und weiteren Interessierten



Signal-Gruppe #Kirche unterwegs: Austausch zu kirchenpolitischen Themen



Signal-Gruppe #ND-Termine: Aktuelle Terminübersicht
→ Weitere Messengergruppen für Veranstaltungen bei netz@nd-netz.de

JND-GRUPPEN
→ E-Mail an jnd@nd-netz.de



Du bist fit auf
Facebook und/
oder LinkedIn und
kannst Dir vor-
stellen, die Redak-
tion hier zu unter-
stützen?
Melde Dich gern bei
medienboard@nd-netz.de

ÜBER DEN ND

Gemeinsam. Engagiert. Vernetzt.



ND-Christsein.heute ist ein offener katholischer
Verband engagierter Christinnen und Christen,
die ihre Verantwortung in der Welt wahrnehmen
und ihren Glauben gemeinsam leben.

und demjenigen der verfassten Kirche kritisch
auseinandersetzen. Das Veranstaltungsangebot
lebt von der Initiative der Mitglieder. Es ist viel-
fältig und veränderbar, die Teilnahme freiwillig.

Das Besondere an ND-Christsein.heute ist die
Vielfalt der Aktivitäten und das generationen-
übergreifende Miteinander. Mitglieder und
Neugierige treffen sich zu verschiedenen Veran-
staltungen wie etwa dem jährlichen Kongress/
Jahrestreffen, den Pfingsttreffen, Fachtagungen,
Familienferien und musischen Werkwochen,
örtlichen Gesprächskreisen, Gottesdiensten
und Besinnungstagen. Sie tauschen sich über
gesellschaftliche, politische und kirchenpoliti-
sche Themen aus. Und sie stärken sich in ihrem
christlichen Glauben, wenn sie Glaubenssätze
hinterfragen, sich mit ihrem eigenen Handeln

Prägend ist die wertschätzende Atmosphäre
im ND, in der Gemeinsamkeiten entdeckt und
Unterschiede respektiert werden. Dies ermög-
licht es den Mitgliedern, trotz unterschiedlicher
Hintergründe und Generationen, eine starke
Verbundenheit zu entwickeln und gestärkt ihren
Aufgaben im Alltag nachzugehen. Mit seiner
über 100-jährigen Tradition und gleichzeitigen
Offenheit für neue Impulse bietet ND-Christsein.
heute einen einzigartigen Raum für Christen, die
sich in einer sich wandelnden Welt engagieren
und ihren Glauben aktiv leben möchten.

	Sitz Frankfurt am Main	Stiftungsvorstand Martin Tölle (Vorsitzender)	Bankverbindung Bank im Bistum Essen
	c/o Geschäftsstelle ND-KMF e.V. Gabelsberger Straße 19 50674 Köln	Telefon 0221 177 363 40	IBAN: DE16 3606 0295 0030 0354 10
		Email stiftung@nd-netz.de	BIC: GENODE1BBE

IMPRESSUM Herausgeber ND – KMF e.V.

Vorstand Dr. Hermann-Josef Tebroke <i>ND-Leiter</i> Dr. Regina Laufkötter <i>Stellv. ND-Leiterin</i> Martin Tölle <i>Kanzler des ND</i>	Weitere Leitungsmitglieder Prof. Dr. Christina Kumpmann <i>Geistliche Leiterin</i> Hilke Heiny Johannes Menze Sven Neumann Dr. Klaus Wilsberg	Geschäftsstelle Gabelsbergerstraße 19 50674 Köln Marie-Sophie Seng <i>Verbandsreferentin</i> Roswitha Knöchelmann <i>Mitgliederbetreuung & Veranstaltungsmanagement</i> T 0221 177 363 40 F 0221 177 363 44 info@nd-netz.de	Internet www.nd-netz.de Bankverbindung Bank im Bistum Essen IBAN: DE26 3606 0295 0010 9460 18 BIC: GENODE1BBE Redaktion dieser Ausgabe Dr. Regina Laufkötter (v.l.S.d.P.) Marie-Sophie Seng Kurt Schanné	E-Mail Hirschberg@nd-netz.de Gestaltung Martina von Corvin www.grafikvoncorvin.de Druck Bonifatius GmbH Karl-Schurz-Str. 26 33100 Paderborn
--	---	--	---	---

TERMINE 2026

22.05.2026–25.05.2026

Pfingsttreffen Steinerskirchen 2026

📍 Oase Steinerskirchen,
86558 Hohenwart, Bildungshaus der
Herz-Jesu-Missionare
Johann Kunz, Peter Riedel

22.05.2026–25.05.2026

Pfingsttreffen Helmstedt 2026

abgesagt

22.05.2026–25.05.2026

Pfingsttreffen Venusberg 2026

📍 Haus Venusberg, 53127 Bonn,
Haager Weg 28–30
Seraina, Thomas u. Jacob Duda, David
Engels, Simon Freiwald, Andrea Gawrich,
Peter Hölzl Schönmann, Walter Koll, Nele
Lohmann, Brigitte Schäfer, Martina u.
Frank Theling, Jenny Wagner

03.06.2026–07.06.2026

AK JugeND – Glaube meets Sport

Radeln, Reden, Reflektieren

📍 Fahrradtour von Marburg bis Koblenz
Frederik Knoblauch ND, Ruth Keller,
Cusanuswerk

04.06.2026–07.06.2026

AK Burgtag

📍 Jugendburg Neuerburg
54673 Neuerburg, Burgstr. 13
Anke Gummersbach, Martin Thiemer,
Markus Gummersbach

01.08.2026–09.08.2026

AK Ora et Labora

📍 Jugendburg Neuerburg
54673 Neuerburg, Burgstr. 13
Fabian Moritz, Johannes Laufkötter

21.08.2026–23.08.2026

AK Naturwissenschaft und Glaube

📍 Exerzitienhaus Kloster Salmünster
63628 Bad Soden-Salmünster,
Franziskanergasse 2
Dr. Gerd Weckwerth, Kurt Schanné,
Bernd Weckwerth

04.09.2026–06.09.2026

Liturgie-Seminar

📍 Katholische Hochschule Mainz
55122 Mainz, Saarstr. 3
Prof. Dr. Christina Kumpmann

09.10.2026–11.10.2026

AK Wirtschaftlergilde

📍 Akademie Franz Hitze Haus
48149 Münster, Kardinal-von-Galen-Ring 50
Dr. Rosário Costa-Schott, Dr. Markus
Grimm

13.11.2026–15.11.2026

AK Christliches Leben

📍 Benediktiner Abtei Unserer lieben Frau
Varensell, Gästehaus St. Benedikt
33397 Rietberg, Hauptstr. 53
Johanna Berkau

13.11.2026–15.11.2026

ND-Herbstrat 2026

📍 DJH Jugendgästehaus Adolph Kolping
44137 Dortmund, Silberstr. 24–26
ND-Leitung, Verbandsreferentin

Foto: kunakorn
auf Adobe Stock

ND-GESCHÄFTSSTELLE

Gabelsbergerstr. 19, 50674 Köln
T 0221 17736340
F 0221 17736344
info@nd-netz.de



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53323-2001-1013



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C011558